

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

354 (27.12.1920) Erstes und Zweites Blatt

Werbung: Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 5.50 M. in den Ausgabestellen abgeholt monatlich 5.10 M. usw.

Karlsruher Tagblatt

Die Tages-Anzahl: 10000. Die Tages-Anzahl: 10000. Die Tages-Anzahl: 10000.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost

Verantwortlich für Politik: Martin Gollinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den Auslandsteil: Karl Fohs und Hermann Weid; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Dr. G. Müller; für den Druck und Verlag: G. B. Müller'sche Buchhandlung m. b. H. in Karlsruhe.

117. Jahrg. Nr. 354. Montag, den 27. Dezember 1920. Erstes Blatt

Oberschlesien.

Ein rühmte Fichte, daß ein Deutscher sein und ein Charakter, ganz das Gleiche sei, Laßt Ihr in unserm Unglück uns allein, Dann brähe Fichte's Wort wie Glas entzwei!

Dr. Kieser, m. o. n.

Allgemeine Eindrücke in Europa.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Herausgeber des „Engineering News Record“ in Newport, Herr C. J. Mehren, die nachstehenden Notizen, die er während seines Aufenthalts im Sommer 1920 in der alten Welt gesammelt hat.

Als ich wieder nach Amerika zurückkehrte, wurde ich von meinen Mitarbeitern dringend gebeten, meine hauptsächlichsten Eindrücke niederzuschreiben. Ich will nicht weit ausholen, sondern mich so kurz fassen wie nur möglich, Meine Eindrücke waren entmutigend. Die Lage ist, was die Industrie anbelangt, und in politischer Hinsicht niederschlagend. In Frankreich, England und Deutschland fehlen die Vorkriegsproduktionen und Aufträge und eine industrielle Krise scheint immer näher zu rücken.

Industrielle Verhältnisse.

Was die Industrie anbelangt, so geht Westeuropa zurück. In vielen deutschen Fabriken arbeiten, wie im folgenden Kapitel erwähnt werden wird, die Arbeiter nur die Hälfte der Zeit. In Frankreich und Großbritannien wird bedeutend weniger verkauft und der englische Handelsmann erwartet einen großen gewaltigen Druck. Maßgebende Finanzleute erkennen, daß ihre Konferenzen mit europäischen Bankiers die Beobachtungen, die sie gemacht haben, bestätigen. In England werden Arbeitsbeschwerungen erwartet. Als ich am 14. August abdschiffte, begann die Unzufriedenheit in den Kohlenbergwerken sich bemerkbar zu machen. Seitdem hat die Lage sich durch Ausbruch des Streiks und Verhandlungen mit der Regierung geklärt. Die englischen Arbeiter wollen es auf eine Wachtprobe ankommen lassen, indem sie in dem Augenblick, da die polnische Krise einen Höhepunkt erreicht hat, einen Streik auszuspielen (Betriebsrat) wählen, der sie vertreten soll. Dieser Betriebsrat hat Lloyd George zu vertreten gegeben, daß die Arbeiter sich weigern würden, Munition herzustellen, wenn England in den Krieg eingreifen würde, um Polen zu unterstützen.

Politische Lage.

Auf dem politischen Gebiet ist die Lage in Europa ebenso verwirrt. Wie es zwischen Russland und Polen steht, wissen wir alle, und unglücklicherweise hat das Verhalten zwischen diesen beiden Ländern dazu gedient, den Blick zwischen England und Frankreich zu erweitern. Die Anerkennung Brangels erfolgte gerade, als ich in England war. Wenn man sagt, es habe nur Bestätigung hervorgerufen, so ist das sehr schwach ausgedrückt. Ein ausgeprägteres Volk, als die Engländer es sind, würde seiner Stimmung dadurch Luft geben, daß es Verfassungen ansetzen und während Neben halten würde. Statt dessen waren alle englischen Meinungen dafür, eine sofortige Verteidigung herbeizuführen und zu verhindern, daß der Bruch sich erweitere. Die Unstimmigkeiten zwischen England und Frankreich bezüglich Deutschlands haben stark zugenommen. Nur die bittere Notwendigkeit hält diese beiden Völker noch zusammen. Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß sie nicht mehr lange Hand in Hand zusammenarbeiten werden. Ich will nicht damit sagen, daß es zum offenen Bruch kommen wird; aber die englische Politik wird Deutschland so zu begünstigen suchen, daß dies zu einer starken Entfremdung mit Frankreich führen wird. Diese Ansichten sind in England allgemein vertreten, sie wurden mir gegenüber auch von dem schärfsten Mann, den ich in England traf, geäußert. Im Grunde genommen ist mehr Aussicht für eine Sympathie zwischen England und Deutschland, als eine solche zwischen England und Frankreich vorhanden. England und Deutschland sind beides Nationen, die Industrie treiben mit starken kaufmännischen Instinkten und es ist eine allgemeine Tendenz vorhanden, in internationalen Fragen dieselben Ziele zu verfolgen. Auch was das Temperament anbelangt, sind sie sich sehr ähnlich. England und Frankreich dagegen sind sich in ihrem Temperament, in ihren industriellen und kaufmännischen Bestrebungen, Leistungen und Ansichten grundverschieden.

Eine hierauf bezügliche Geschichte wurde mir von einem Österreicher erzählt: Im Jahre 1913 war er von einem Parlamentsmitglied zu einem Frühstück eingeladen worden und sah neben einem hervorragenden Staatsmann, der später Schatzmeister wurde. Dieser

fragte den Österreicher, ob er meine, daß zwischen England und Deutschland eine Kriegsgefahr bestehe; der Österreicher antwortete, er habe nichts davon in Berlin, wo er sich damals aufhielt, bemerkt, und halte persönlich einen Krieg für ganz ausgeschlossen. Die prophetische Antwort des englischen Staatsmannes war, er glaube, daß England und Deutschland dazu bestimmt seien, dereinst Freunde zu werden, aber dies könne erst nach einem Krieg geschehen. Sicher ist jedenfalls, daß England sehr günstig über Handelsbeziehungen mit Deutschland denkt, und in der Tat wird in Deutschland eine große Anzahl von Handelsverträgen vorbereitet. Unglücklicherweise ist Frankreich den starken Nationen Europas entfremdet, ich habe in England genug davon gehört und

Deutsche Weihnachtserwägungen.

6. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt: Die politischen Weihnachtserwägungen der verschiedenen Blätter versuchen gar nicht, über den unverändert schweren Ernst unserer Lage hinwegzutäuschen, wobei, wie anerkannt werden muß, rein parteipolitische Auffassungen und Bewertungen meist vermieden werden. Nur Herr Philipp Scheidemann bekommt es fertig, aus Weihnachten als Hauptfache einen klaren Blick für die Gefahren der Reaktion zu gewinnen. Er fügt allerdings später hinzu, er wüßte auch jedem Arbeiter die klare Erkenntnis von der Unmöglichkeit des Bolschewismus, aber allzu sehr geht aus diesem Scheidemannschen Weihnachts-Artikel doch hervor, daß ihm die Hauptfache in aller anerkennenden Not die Aufrechterhaltung der eigenen sozialistischen Machtstellung ist. Es wäre freilich phantastisch, wenn man so wollen, daß solcher Egoismus in den leitenden Kreisen fast aller Parteien vorhanden ist. Wenn Herr Scheidemann die ausgesprochen reaktionäre Sehnsucht der Rechtsgruppen für gefährlicher ansetzt als den Terror, den zurzeit jetzt schon die Unabhängigen und Kommunisten durch Verhöhnung der Straße in den großen Gemeinden wie Berlin ausüben, so ist das natürlich keine Sache. Zum Glück sind heute aber schon sehr viele Deutsche, die äußerlich sich den verschiedenen Parteien anschließen, in der Grundeinstellung sowohl, daß sie je e. entschlossene, aus den schließlichen Maßnahmen gebildete Reaktion verurteilen würden, die durch praktische Geschäftsleitung der Innen- wie der Außenpolitik die Wiederherstellung unseres mit völligem Verfall bedrohten Wirtschafts- und Staatskörpers erkämpfen ließe.

Die für Winterende und Frühjahr bevorstehenden Neuwahlen werden diese Volkshoffnung nicht mehr, als es bisher der Fall war, zum Ausdruck bringen und bessere Voraussetzungen für eine wirkliche Koalitionserregung der schaffenden Kräfte geben, die der allzu große Druck der sozialistischen Revolution mit der Vergangenheit bisher unfruchtbar gemacht hat. Dabei spricht aus den Weihnachts-Artikeln freilich auch die andere Erkenntnis, daß zu unserer eigenen Aufzucht und Konsolidierung zunächst die verständnisvolle Hilfe des Auslandes kommen muß, wenn wir vor dem Zusammenbruch, der auch den Ruin Europas nach sich ziehen würde, bewahrt bleiben wollen. Es ist daher sehr freilich, daß die Anwesenheit des amerikanischen Senators McCormick, des Freundes und Gesandten Harding, in Berlin als das letzte politische Ereignis vor Weihnachten gebührend wurde. Wir haben auch einen Brief des Herrn McCormick an den amerikanischen Lebensmittel-Organisator Hoover gelesen, der jene praktische Nächstenliebe und Frömmigkeit atmet, die auch das Liebeswerk der Quäker kennzeichnet.

Aber vielleicht ist bei aller Dankbarkeit diesen Männern gegenüber für uns selbst heute die Mahnung geboten, daß Nächstenliebe allein Deutschland nicht auf den Weg der Gesundung führen wird. Der einzige Weg ist vielmehr, Tag für Tag und jeden Tag eindringlicher den anderen großen Völkern, die als sogenannte Sieger aus der großen Weltkatastrophe hervorgegangen sind, die Ueberzeugung beizubringen, daß ohne Deutschlands aktive Mitwirkung die ganze Weltwirtschaft zum Sturz verdammt ist, und daß jedes Volk, das uns zu solcher aktiven Mitwirkung verhilft durch Rohstoffe, Kreditgewährung, Unterstützung gegen blinde Ausbeutepolitik, damit zu gleicher Zeit seinen eigenen Zukunftsinteressen dient. Diese Wahrheit und diese Politik können und müssen wir ebenso gegenüber Amerika, wie gegenüber England und Frankreich festhalten, und in ihr werden also die französisch orientierten „Kontinentalpolitiker“ mit jenen anderer Richtungen in dem gleichen Zielbewußtsein sich zusammenfinden.

Weihnachtsbrief des deutschen Volkes für die Hilfe des Auslandes.

in Berlin, 24. Dez. (Amtlich.) Reichspräsident Ebert richtete an den Reichskanzler Fehrenbach folgendes Schreiben:

Berlin, 23. Dez. 1920. Menschfreundliche Kreise des Auslandes sind seit langem bemüht, der in weiten Schichten unseres Volkes herrschenden Not durch Werke der Nächsten-

Beweise davon erhalten, um diese mit Bestimmtheit behaupten zu können. Deutschlands Stellung Frankreich gegenüber ist uns allen wohl bekannt, und sie ist auch nur zu natürlich. Auch in England hörte ich scharfe Kritiken über Frankreich. Allgemein war das Urteil verbreitet, daß die Franzosen in ihrem Vergeßrausch sich zu einer Maßlosigkeit ihrer Forderungen verleiteten ließen.

Bolschewismus.

Was die Ausbreitung des Bolschewismus betrifft, so fühlte ich, daß sich in England und Frankreich eine gewisse Unruhe bemerkbar machte aus Furcht, daß auch diese Länder ihm unterliegen könnten. Es wird noch immer daran geglaubt, daß die Voraussetzungen, die in den letzten

liebe zu sein. An erster Stelle stehen in dieser Beziehung unsere Nachbarländer Dänemark, Finnland, Holland, Norwegen, Schweden und die Schweiz. Die warmherzige fürsorgliche Aufnahme, die den Kindern unseres Volkes seit Jahren in diesen Ländern monatelang bereitet wird, begegnet den schweren Gefahren, denen das heranwachsende Geschlecht in geistiger wie körperlicher Beziehung durch den Krieg und seine Nebenwirkungen ausgesetzt wurde, und verfolgt damit ein Ziel, das über die Not des Tages hinausgeht und uns Deutschen ganz besonders am Herzen liegen muß. Gleichen Jorden dient die Hilfsfähigkeit der Quäker. Ihren Speisungen der Schuljugend haben sie gleiche Fürsorge für bedürftige Erwachsene folgen lassen. Auch andere Kreise der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten entfalten weitgehende Hilfsfähigkeit in der Form von Liebesgaben und Geldüberweisungen. Tatkraftige, von warmer Sympathie getragene Hilfe kam auch von den Staaten Südamerikas. So hat noch jüngst ein Komitee chilenischer Damen der Gattin unseres Außenministers 150000 Mark für unsere Kriegswaisen zur Verfügung gestellt. Das Gefühl der Dankbarkeit für alle diese menschenfreundliche Hilfe wird in deutschen Völkern, das schwer um sein Dasein ringt, nicht erlöschen. Ich möchte das Weihnachtsfest nicht vorübergehen lassen, ohne diesem Gefühl weiterhin Ausdruck zu geben, und ich bitte Sie, Herr Reichskanzler, allen beteiligten Stellen den warmen, bleibenden Dank des deutschen Volkes zu übermitteln.

gez. Ebert.

Der Reichskanzler hat veranlaßt, daß den beteiligten Stellen des Auslandes und den inländischen Hauptstellen des ausländischen Hilfsverbandes der in diesem Schreiben ausgedrückte Weihnachtsbrief des deutschen Volkes übermittelt wird.

McCormick in Berlin.

Berlin, 25. Dez. Der amerikanische Senator McCormick war gestern beim Reichspräsidenten zum Tee eingeladen. Unter den Gästen befand sich auch Mr. Drechsel. Der Reichsminister des Auswärtigen hatte heute vormittag eine Unterredung mit McCormick.

Berlin, 25. Dez. Auf Veranlassung des amerikanischen Senators McCormick wurde hier am ersten Weihnachtsfesttag von den amerikanischen Quäkern für 700 arme Kinder eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Die Kinder wurden von dem Senator mit Eiern, Obst, Nußwerk und warmem Unterzeug beschenkt.

Die Wiedererfindungsfrage.

(Eigener Drahtbericht).

5. Brüssel, 26. Dez. Die aus englischer Quelle kommende Schätzung der Wiedererfindungsfrage auf 230 Milliarden Goldmark kann sich nur auf den Gesamtverlust der Alliierten beziehen, keinesfalls aber auf die von ihnen erwartete Entschädigung. Diese übertrifft schätzungsweise nicht 100 Milliarden Mark.

Die deutsche Konfurrenz.

(Staener Drahtbericht.)

e. London, 25. Dez. Die „Times“ beschäftigt sich mit einer neuen deutschen Gefahr auf dem Gebiete der Schifffahrt. Sie erinnert an die vor dem Kriege bestehende Konkurrenz der deutschen Schiffsfahrtsunternehmen in der Beförderung der Auswanderer. Die deutschen Schiffe hätten mehr als die Hälfte der europäischen Auswanderer damals allein befördert, weil die deutschen Behörden die Führung von Zwischenstopps passagieren nach deutschen Häfen begünstigt hätten. Im Friedensvertrag sei eine Bestimmung aufgenommen, die Deutschland verbiete, die Durchführung der Auswanderer nach nichtdeutschen Häfen zu hindern. Die „Times“ schreibt, in Deutschland suche man diese Bestimmung zu umgehen, da noch keinerlei Maßnahmen getroffen seien, um den Forderungen des Friedensvertrages nachzukommen. Aus den zwischen den beiden großen deutschen Schiffsfahrtsunternehmen und amerikanischen Gesellschaften geschlossenen Uebereinkommen sei die Absicht bemerkbar, daß Deutschland wieder seine Zustucht zu den Methoden wie vor dem Kriege nehmen wolle, wodurch England benachteiligt werde. Die „Times“ ermahnt die Alliierten, diese Frage nicht außer Acht zu lassen, weil sonst die englische Schifffahrt ihren Anteil am Auswandererverkehr nicht erhalten werde.

zwei Jahren gemacht wurden, es werde eine Arbeiterregierung kommen, eintreffen könnten. Der gesunde Geist des britischen Volkes ist aber instand, das Land vor Aufläufen zu bewahren. Frankreich glaubt, daß die Hauptgefahr vor dem Bolschewismus überhand genommen sei. In der Tat ist seine Abneigung vor der Anerkennung Russlands nicht die Folge der Furcht vor dem Bolschewismus, sondern der Wunsch, keine Regierung in Russland anzuerkennen, die nicht ihre Schulden an Frankreich bezahlen kann.

Bei den Zentralmächten kann man auf alles gefaßt sein. Dies ist immer der Fall, wenn ein Volk friert, hungert und hoffnungslos ist. Andere amerikanische Beobachter, die ich auf meiner Heimreise sprach, hatten die Empfindung wie ich. Einer von ihnen, der mehrere Jahre lang als Journalist der Vertreter der New-Yorker Zeitung „Times“ gewesen ist, schloß einen seiner Artikel, indem er sagte, er habe alles Vertrauen, daß Deutschland seinem Versprechen in bezug auf die Kohlenlieferung nachkommen werde, und fügt hinzu: „Ich bin davon fest überzeugt.“ Ein anderer Amerikaner, der Bevollmächtigter einer amerikanischen Unternehmung ist und selbst vier Güter in Europa besitzt, sagte mir: „Augenblicklich kann keine Voraussagen, was in Europa geschehen wird. Es erwartet eine Krise, die durch den ganzen Erdteil gehen wird und die von Not und Elend begleitet sein wird. Früher sind solche Krisen ohne revolutionäre Störungen vorbegegangen, heute ist wenigstens in den Mittelmächten die Gefahr vorhanden, daß wieder eine Revolution ausbrechen wird. Das einzige Gute an der ganzen Lage ist, daß in diesem Jahre die Ernte in Europa gut war. Das ist besonders in Frankreich, Deutschland, Österreich und in der Tschechoslowakei der Fall. Die Lebensmittelverhältnisse sind besser als in den letzten Jahren, aber das erreichte Quantum wird nicht genügen, um die Bevölkerung bis zum nächsten Ernte zu ernähren. Es müssen also Mittel und Wege gefunden werden, um Erfolg dafür zu schaffen, hauptsächlich von den Vereinigten Staaten und wahrscheinlich auch von Argentinien, wenn auch die Baluta dieser Länder im Verhältnis zu der der Mittelmächte ein großes Hindernis bildet.“

Der Völkerbund.

Ein Amerikaner ist natürlich sehr gespannt, zu erfahren, wie die Völker Europas darüber denken, daß wir nicht in den Völkerbund eingetreten sind. Natürlich herrscht darüber in der alten Welt große Enttäuschung. Dieser Bund hat Wilson ins Leben gerufen und die Völker Europas glauben bestimmt, daß er hierzu bevollmächtigt war. In einer freundschaftlichen Weise bescheidenheit sie uns, unsern Vertrag gebrochen zu haben. Sie sind alle kriegsmüde. Sie glauben, daß die Vereinigten Staaten ihnen in ihrer ähleren Lage Kredit gewähren werden, entweder direkt oder durch die anerkannte Regierung, und daß wir durch die Unterstützung unserer Banken helfen werden, den europäischen Kontinent wieder auf die Füße zu stellen. Wenn jemand herumreißt, kann er nichts anderes, als die Amerikaner in ihrer jetzigen Lage verteidigen, wenn er auch die stärksten Sympathien für die Senatoren hegt, die die Befestigung eines Bundes fordern, den der Präsident wünscht. Ein Amerikaner hat Recht, wenn er sagt, daß wir Polen zustande gebracht haben, daß wir Frankreich zu einer Stellung verholfen haben, in der es eigenmächtig, ohne Unabhängigkeit von irgend einem anderen Lande, das Ruhrgebiet besetzen kann, und daß wir unsere Hände bezüglich der ganzen Lage in Unschuld waschen. Sicher sind die jetzigen politischen Ereignisse in Europa unser und Präsident Wilsons Werk. Trotzdem wir aber diese Lage geschaffen haben, haben wir uns keine weitere Verantwortung auf die Schultern geladen. In welcher Art unsere Mitwirkung hätte hervortreten müssen und noch weiterhin hervortritt, scheint den Europäern nicht gleichgültig zu sein. Wenn wir kommen und helfen, können wir uns selbst dafür unsere Grenzen ziehen. Wenn man uns verteidigt, kann man auch den Gedanken nicht los werden, daß wir Glück haben, frei von jedem bindenden Bündnis zu sein. Wohl haben wir augenblicklich moralische Verpflichtungen, aber keiner, der in dem Zeitraum der nächsten drei bis vier Monate das politische Zwischenstück in Welt- und Mitteleuropa mit anseht, wird uns in eine Lage versetzen, in der uns die Hände gebunden sind oder durch die wir zum Handeln gezwungen werden.“

Das hoffnungsvolle England.

Bevor ich nach Hause fuhr, setzte ich mich einmal über den Kanal und verbrachte acht Tage in England, dort bemühte ich die Gelegenheit, einige Bekannte zu besuchen und ihre Ansichten über das Festland zu hören. Ich habe Holland ziemlich extensiv verlassen und fand jetzt die Engländer zu meiner großen Überraschung sehr ruhig über die jetzige Lage denken. Sie erkennen wohl den Ernst derselben, aber sie haben doch die Ueberzeugung, daß sie große Erfolge erlangen haben, und daß ihre Lage, wenn sie auch noch sehr verwirrt ist, von Tag zu Tag besser wird. Das liegt nicht nur an dem ruhigen Temperament dieses Inselvolkes, sondern auch an seinem großen Interesse für das Studium der nationalen Angelegenheiten. Meine Bewunderung für die Engländer ist durch ihr vornehmer Verhalten wesentlich größer geworden. Ein Amerikaner sagte mir, die Lage in Europa werde dadurch beeinflusst, daß alle das Vertrauen haben: das deutsche Volk wird sich die größte Mühe geben, seinen Verpflichtungen nachzukommen, trotz der großen Fesseln, die ihm angelegt sind. Das hat viel Wahres, aber wenn ich den Faktor nennen soll, durch den Europa gerettet werden kann, so zögere ich nicht, das britische Volk zu nennen. Es hat die Fähigkeit und die Erfahrung, die Lage zu übersehen, und seine Stellung zum Kontinent zwingt es, die Fäden in die Hand zu nehmen, wenn nicht ein Anarche entstehen soll, der für England unheilvolle Folgen haben würde.

Als ich nach einer Abwesenheit von vier Monaten wieder nach Hause kam und in das amerikanische Leben und Treiben zurückkehrte, wurde es mir zur Gewißheit, daß unsere Presse nur das Doppelte der Friedenspreise waren, während die europäischen auf das drei- bis zehnfache gestiegen sind. Wenn ich unsere Staatsmänner und unsere weiten Landflächen überlebe und unser

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

industrielles Leben betrachte, so kann ich nicht anders, als feststellen, daß wir es sehr wenig würdigen, es soviel besser zu haben, wie die Völker Europas. Ein Deutscher sagte zu mir, wir hätten es viel besser, als wir es verdienen. Er meinte dies im Spah, aber es ist doch etwas Wahres daran. Wir vergeuden unsere Naturerzeugnisse, wir verschwenden in erschreckendem Umfang Erparnisse, die wir als Kleinigkeiten betrachten, die aber in Europa von größter Bedeutung wären. Die Entwicklung der Ausbeutung unserer natürlichen Hilfsquellen ist genügend. Wir leben in einer Goldgrube und dennoch streiten wir uns dauernd und sind unzufrieden, wir sitzen an den Fleischhöfen Ägyptens und verdienen unter täglichem Brot, indem wir alles in halber Zeit erledigen, oder, was dasselbe ist, indem wir nur mit halber Kraft zu arbeiten brauchen. Wenn man unter Volk dazu bringen könnte, die Lage zwischen Europa und Amerika zu vergleichen, so würde, davon bin ich fest überzeugt, die Kräfte verschwinden, und Begeisterung, Reichhaltigkeit und erhöhte Anstrengungen würden das Problem ohne Streit lösen. Um sich einen Begriff davon zu verschaffen, was Amerika ist und welches seine Verbesserungsmöglichkeiten sind, wäre eine Reise nach Europa sehr zu empfehlen und mancher würde lernen, die grandiosen Gegenstände parteilos zu beobachten und zu beurteilen.

Deutsches Reich.

Der Gesamtverband deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften

hatte sich auf den Boden der Forderungen der Vereinigten Eisenbahnerorganisationen gestellt. Der Gesamtverband hatte in seinen früheren Beschlüssen seine weitere Haltung von der Entscheidung des Reichstages abhängig gemacht. Nachdem der Reichstag die Forderungen des Gesamtverbandes in den wesentlichen Punkten nicht erfüllt hat, sieht sich der Gesamtverband veranlaßt, erneut mit seinen Wünschen an die Regierung und das Parlament heranzutreten.

Schlichtungsverhandlungen im Versicherungs-gewerbe.

Nachdem die unmittelbaren Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmungen und den Organisationen der Versicherungsangestellten unterbrochen sind, hat das Reichsarbeitsministerium auf Antrag der Angestelltenorganisationen in Aussicht genommen, den Abschluß eines neuen Reichsarbeitsvertrages für die Angestellten im Versicherungsgewerbe zum Gegenstand von Schlichtungsverhandlungen zu machen, die in der ersten Woche des Januar stattfinden sollen. Der Arbeitgeberverband erklärte dem Reichsarbeitsministerium sein vorläufiges Einverständnis mit den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß unter dem Vorbehalt, daß die von den Angestelltenorganisationen angeforderten Kampfmaßnahmen unterbleiben und daß der Arbeitgeberverband Gelegenheit erhält, seine Wünsche bezüglich der Befreiung des Schlichtungsausschusses geltend zu machen.

Oberlandesgerichtsrat a. D. Gehmeint Bören

einer der bekanntesten ehemaligen Reichstagsparlamentarier im Reich und Bundtag, der sich kurz vor dem Ausbruch des öffentlichen Lebens zurückgezogen hatte, ist, wie aus Köln berichtet wird, dort im Alter von 76 Jahren an Herzschwäche gestorben.

Karl Regien f.

Der Reichstagsabgeordnete Regien, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, ist, wie aus Berlin berichtet wird, gestern morgen gestorben.

Anlässlich des Hinscheidens Karl Regiens hat der Reichspräsident folgendes Schreiben an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund abgeschrieben:

„Das ständige Hinscheiden Karl Regiens, ihres Vorstehenden, erfüllt mich mit tiefem Schmerz. Mit Karl Regien verliert eine der hervorragendsten Männer Deutschlands ein Großes. Was er in mehr als dreißigjähriger Tätigkeit für die Arbeiter getan hat, ist unvergesslich. Überall in der Welt, wo die Gewerkschaften Wurzel gefaßt haben, wird der Tod Karl Regiens tief beklagt werden. Für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ist der Verlust Regiens ein schwerer Schicksalsschlag. Seine Tätigkeit hat die deutsche Gewerkschaften bereichert.“

Ebert, Reichspräsident.

In den Reichswirtschaftsrat sandte der Reichspräsident folgendes Schreiben:

„Dem Reichswirtschaftsrat beehre ich mich zu dem schwereren Verluste, den er durch den plötzlichen Tod

Die Verhaftung.

Von Richard Kieß.

Das Leben ist reich an Tüden. Du kommst heim, pfiffst dir ein Liedchen, drehst die Schreiblampe an, und, auf der Schreibmappe, da wo das Lichtblatt am reinsten ist, erkennst du ein durchaus fremdes Büchlein. Was sollst du anderes tun, als es öffnen! Mitteleuropäer lassen nur selten Briefe unentdeckt, und wenn das Telephon klingelt, dann jagt sie eine geradezu mystische Angst an den Apparat. So abhängig ist der Mensch von den Dingen des Verkehrs!

Wer wird sich wundern, daß ich das Kuvert öffnete? In dem Briefe lag eine Einladung. Freund Balthasar gab einen Hausball. Da die letzte Tramway schon um zehn Uhr geht — Freund Balthasar wohnte in der Vorstadt, da, wo die Grundstücke noch Kartoffeln tragen — sollte das Fest bereits um neun Uhr vormittags beginnen. Anzug: Grad.

Nach diesem Worte las ich nicht mehr weiter. Sondern — — — Sondern ergreift die Feder und schreibt:

Lieber Freund Balthasar! Ich danke Dir herzlich für Dein hüthenes Wohlwollen, aber Du forderst einen Grad, Du forderst zu viel, denn ich hab des Fracks enjag. Ich hab ihn abgewaschen, noch mehr: ich habe ihn verlegt und den Schein deckeln lassen. Warum? Wieso? Weshalb? Du erinnerst Dich an den letzten Frühling, den wir in Deiner Villa dargefeiert haben? Du weißt, daß dieser Frühling ebenends um elf Uhr begann, um nachmittags um zwei sein vorzeitiges Ende zu finden. Gegen biertel drei verließ ich Dich, und ich habe Dir bis heute schamhaft verschwiegen, in welche Abenteuer mich die nächsten Stunden dieses kaum angebrochenen Tages geführt hatten. So sei denn das Dunkel heute gelüftet, auf daß Du ein für allemal weißt, daß Du von einem nicht beliedigenden Grad fortan nichts mehr zu hoffen hast.

Ich fuhr mit der Elektrischen von Tegel durch das nördliche Berlin und empfand das harte Dun und Treiben der eifrigen Menschen als höchst andringlich und deplaziert. Auch schien mir die Sonne zu grell, aber obwohl ich den Schaffner sehr dringend bat, sie abzuschalten, geschah nichts, um mein Wohlbehagen wiederherzustellen. Dafür sagte ein Mitfahrer: „Sie sollen was gegen Ihren Affen tun, Herr.“

seines zweiten Vorsitzenden Begien erfahren hat, meine bezügliche Teilnahme auszuspüren. Das warme und hies lebendige Interesse, das der Verstorbene dem Schicksal unseres Vaterlandes entgegenbrachte, und die tatkräftige Mitarbeit, die er allen Fragen unserer wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung, werden seinem Namen im deutschen Wirtschaftskreis ein bleibendes Gedächtnis sichern.“

Badische Politik.

Verein Badischer Fortschrittbeamten.

Auf der 19. Hauptversammlung in Gaggenau waren etwa 200 Vertreter aus allen Teilen des Landes erschienen. Die sechsständigen Verhandlungen befaßten sich mit der Besoldungsfrage, dem Fürsorgegesetz und wichtigen Organisationsfragen, über die Fortschrittler Krutina und Direktor Keller vom Gemeindebeamtenverband sprachen. Verbändlich wurde über das unsoziale Verhalten einiger Landräte gegenüber den Besoldungsfragen. In manchen Bezirken sind die Fälle des neuen Tarifes überhört, in anderen kränken sich die Gemeinden, den Tarif anzuerkennen.

Aus der Zeitungswelt.

Wie verlautet, wird das „Donauwärtler Tagblatt“ am 1. Januar von den Herren Mall und Frech übernommen. Herr Willibald tritt zurück.

Aus Baden.

Amliche Nachrichten.

Ernennungen, Beförderungen usw.

Das Staatsministerium hat den 2. Beamten Fest der Hochbauverwaltung, Bauminister Friedrich W. Landt in Karlsruhe, als „Vortrag“ zum Arbeitsministerium ernannt. Der Herrar Jakob Eber in Weingarten zum Amtshilfsparter am Justizamt Bruchsal ernannt.

Das Justizministerium hat den Oberjustizsekretär Karl Wunderle beim Notariat Waldbrunn zum Amtsgerichtsdirektor, den Oberjustizsekretär Karl Kiesel beim Amtsgericht Mosbach zum Landgerichtsdirektor ernannt.

Die Eisenbahnerdirektion hat den Oberbauinspektör Wilhelm Eber in Bruchsal nach Tengen und den Bauinspektör Johann Eitmann in Offenburg zur Zentralverwaltung versetzt, den Bauinspektör Karl Daubertberger in Konstanz zum Oberbauinspektör ernannt.

Der Schuß der Kriegsteilnehmer gegen Zwangsvollstreckungen

würde nach der Verordnung vom 16. Juli 1920 am 1. Januar 1921 ablaufen. Durch ein Gesetz, dessen Veröffentlichung bevorsteht, ist indessen dafür Sorge getragen, daß den Kriegsteilnehmern auch noch für ein weiteres halbes Jahr, also bis zum 1. Juli 1921, ein Schutz gegen Zwangsvollstreckung zuteil wird. Die sachlichen Voraussetzungen für die Anwendung dieses Schutzes sind dieselben geblieben. Es tritt aber eine Änderung des Verfahrens insofern ein, als vom 1. Januar 1921 an die Vollstreckung gegen Kriegsteilnehmer nicht mehr der vorherigen Bewilligung durch das Vollstreckungsgericht bedarf, es vielmehr Sache des Kriegsteilnehmers sein wird, nach Beginn der Vollstreckung seinen Anspruch auf Bewilligung des Schutzes geltend zu machen.

„Pforzheim, 26. Dez. Ein im Krankenhaus untergebracht Straßengefangener Wilhelm Golderer machte vom 3. Stockwerk aus einen Fluchtversuch. Er band Leitern zusammen, um sich daran herabzulassen. Bei diesem Vorhaben stürzte er jedoch ab und erlitt mehrere Verletzungen. — In einem der letzten Abende kam es auf dem Marktplatz zu einem Zusammenstoß zwischen einigen Reichswehrsoldaten und mehreren Bürgern, der in Tätlichkeiten ausartete, wobei ein Reichswehrsoldat einen Zivilisten mit seinem Seitengewehr schwer verletzte.“

„Heidelberg, 26. Dez. Durch Beamte der Zweigstelle Mannheim des Landesprelats wurden zwei Kaufleute verhaftet, die 100 Zentner Rohzucker zu verschleiben versuchten. Der Zucker wurde beschlagnahmt. Ferner wurden in Neckarelz ein Landwirt aus Dallau und eine Werkmeisterbefrau von Heidelberg wegen Schleichhandels mit Butter und Mehl verhaftet.“

„Karlsruhe, 26. Dez. Der Bürgerausschuß hat die mit der Arbeiterbaugenossenschaft und der Siedlungsbaugenossenschaft getroffenen Vereinbarungen wegen Erbauung von Wohnungen, zum Teil unter Benutzung der früheren militärischen Gebäude, aufgegeben und den auf die Stadt entfallenden Anteil von 283 000 Mark bewilligt. Zu der schon lange schwebenden Frage wegen Erbauung eines neuen Gymnasiums wurde mitgeteilt, daß die mit der Prüfung dieser Frage beauftragte Kommission zu dem Ergebnis gekommen sei, daß unter den heutigen Verhältnissen die Stadt den Bau nicht übernehmen könne. Der Bürgerausschuß beschloß demgemäß, die mit der kantonlichen Unterrichtsverwaltung getroffene Vereinbarung rückgängig zu machen. Sodann stimmte der Bürgerausschuß der Erhebung einer Gemeindeabgabe von Drittfremden und der Erhebung einer Gebühr zur Deckung der Geschäftskosten der Drittfremden in der Weise zu, daß die Kostenträger für jedem ihnen ausgefertigten Reichshausbescheidungschein auf je 300 Zentner 10 Mark zu bezahlen haben.“

„Helmtingen, Amt Rehl, 26. Dez. Der Landwirt Christian Held wurde vor kurzem von einem durchgehenden Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt.“

„Offenburg, 26. Dez. Der Bürgerausschuß erledigte die Beratungen des städtischen Vorschlags durch eine Schlußbestimmung bei schwachem Besuch. Die Fraktionen der sozialistischen Parteien, die gegen die Erhebung der von der Reichssteuer befreiten Mindesteinkommen, die mit einer Stimme Mehrheit beschlossen worden war, grundsätzlich auftraten, verweigerten jetzt ihre Zustimmung zum Vorschlag und würden die Sitzung beschlußunfähig gemacht haben, falls sie sich entfernt hätten; sie erklärten, sich mit der Stimmenthaltung zu begnügen. Dabei trennten sich zwei Mitglieder der U.S.P.-Fraktionen von der Opposition und stimmten dem Vorschlag zu, der 51 Stimmen erhielt. Nunmehr macht der Oberbürgermeister bekannt, daß gemäß § 54 Abs. 1 Ziff. 1 der Städteordnung diese Beschlußfassung rechtskräftig ist, weil von den 102 Mitgliedern des Bürgerausschusses mindestens 52 an der Ablehnung teilgenommen hätten. Es wird deshalb am 29. d. Mts. nochmals abgestimmt. Das Fernbleiben von der Sitzung soll mit 5 Mark bestraft werden.“

„Offenburg, 26. Dez. In der Zigarrenfabrik Hummel in Ofenweier gerieten durch einen unglücklichen Hof Fuhrwerk auf dem Speicher in Brand. Eine weitere Ausdehnung des Feuers konnte jedoch verhindert werden.“

„Freiburg, 26. Dez. Der Stadtrat hat der Einsetzung einer Kommission zugestimmt, die prüfen soll, wie sich beim Betriebe der städtischen Straßenbahn Ersparnisse erzielen lassen. Gleichzeitig nahm der Stadtrat von einem Berichte Kenntnis, der vorschlägt, von der Frage der Verlegung des Wehplatzes vom Stühlinger Kirchplatz auf einen anderen Platz vorläufig Abstand zu nehmen. Die Anwohner des Stühlinger Kirchplatzes hatten eine Protestbewegung gegen die Abhaltung von Messen auf diesem Platze eingeleitet. Der Stadtrat nahm ferner Kenntnis von einem Schreiben der Oberpostdirektion Konstanz, aus dem hervorgeht, daß eine Verlegung der Oberpostdirektion nach Freiburg vorläufig nicht in Frage komme. Dieser Ansicht habe sich auch das Reichspostministerium angeschlossen.“

„Schopfheim, 26. Dez. In der Frühe des Christtages ist die Kastelei Mühle zwischen Schönan und Zell, ein idyllisches Bahndorchen des Riesentales, niedergebrannt. Drei Stück Vieh und alle Habsebstücken des Besitzers fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden ist daher sehr hoch. In Verbindung damit scheint ein Raubversuch zu stehen, der im nahegelegenen Firschen verübt wurde. Die Bewohner des Wirtshauses belanden sich bei dem Brande der Kastelei Mühle. Die Frau des Besitzers Bernauer war allein im Hause, als ein Fremder einbrang und die Frau mit Androhung des Todes anfiel. Die Frau konnte sich jedoch in

das Schlafzimmer retten und sich einschließen. Der Täter raubte dann ungefähr 500 Mk., ein Jagdgewehr und eine Uhr. Er ist unerkannt entkommen. Es besteht der Verdacht, daß der Räuber auch den Brand gelegt hat.“

„Staufen, 26. Dez. Der 82jährige Lithograph Josef Dieg füllte Wein ab. Dabei kam ihm eine Flasche mit Seifenlauge in die Hände und er wollte daraus einen Schluck nehmen in der Annahme, es sei Wein in der Flasche. Infolge der durch die ätzende Flüssigkeit eingetretenen Wunden ist Dieg gestorben, ehe ihm ärztliche Hilfe zuteil werden konnte.“

„Konstanz, 26. Dez. Am Mittwoch brach in einem Hause in der Wiesenstraße in der Wohnung des Kaufmannes Vaitly Feuer aus, das sich rasch auf die ganze Wohnung ausbreitete, sämtliche Fahrnisse vernichtete und einen erheblichen Gebäudeschaden anrichtete. Nach Angabe des Brandgeschädigten sollen allein für 30000 Mark Wäsche verbrannt sein.“

„Stöckach, 26. Dez. Der Bismarckreiter Stehle aus Madolszell verunglückte auf der Station Schwadenreute beim Zusammenstellen eines Zuges und zog sich sehr schwere Verletzungen zu.“

„Von der Württembergischen Grenze, 26. Dez. In der Trifotagenfabrik von Sachs in Tuttlingen entstand in dem Kesselgebäude ein Brand. Der Kessel zerbrach, das Gebäude wurde stark beschädigt. Die Fabrik selbst blieb unversehrt. Der Schaden wird auf 50000 Mark geschätzt.“

Aus dem Stadtkreise.

Kinderhilfe.

Wie schon öfter, hat auch diesmal wieder der Besitzer des Kaffee Odeon, Herr Hermann Barckers, sein Etablissement in dankenswerter Weise in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Einer Anregung des Vorsitzenden des Kreisauerschusses Karlsruhe der Deutschen Kinderhilfe folgend, wurde am 16. d. M. im Kaffee Odeon eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der notleidenden Kinder abgehalten. Der sehr angeregten Veranstaltung warf einen Reinertrag von 1156,50 M ab, der der Sammlung für die Deutsche Kinderhilfe zugeführt werden konnte. Die Bediensteten der Reichseisenbahnzweigstelle Karlsruhe, Kronenstrasse 40, haben dem Kreisauerschuss der Deutschen Kinderhilfe Karlsruhe den Betrag von 1007 M übergeben. Hier von wurden 100 M von Herrn Heimlich spendet.

Grüne Weihnachtskarten waren also jene von 1920. Viele werden erst dann so recht vom weihnachtlichen Zauber im Mann geschlagen, wenn das weiße Schneegewand sich auf der Erde ausbreitet und den Fluren, aber vor allem dem Wald, ein feenhaftes Aussehen gegeben hat. Die vergangenen Weihnachtstage mußten dieses herrliche Weich entbehren, werden aber trotzdem das Familienfest höchster Ordnung gewesen sein, als die man sie mit ihrer beglückenden Gefühlsfreudigkeit ansehen darf. Und heute mehr als je sind die Weihnachtstage geeignet, das Band der Liebe um die Glieder der Familie zu schlingen. Heute, wo der Kampf um das Dasein der Völker auch die Erziehung des Einzelnen berührt, so daß er freudigen Herzens in den Kreis der Seinen tritt, wo ihm Trauseligkeit, Wahrhaftigkeit und Fürsorge die dunklen Wolken am Lebenshimmel verdrängen. Sind doch auch die Weihnachtstage die stillen Magneten, die in den Schoß der Familie alles führen, was Sinn für Haus und Herd und so für das Familienleben hat. Nun der Krieg vorüber und so mancher lange Jahre in der Gefangenschaft schmachtende auch wieder den Weg an den gemeinsamen Tisch gefunden hat, waren diese Weihnachtstage für viele ein Höhepunkt des Glückes, denn es ist ja einer der herbsten Schmerzen gewesen, daß die in Feindschaft festgehaltenen die deutsche Weihnacht bei den Ihren entbehren mußten. Beim

Kunst und Wissenschaft.

Ein Anstreicher. Im Pariser Internationalen Chirurgen-Kongress sind, wie man weiß, die Mitglieder der Zentralmajestät ausgeschlossen worden. Daraufhin hat Prof. Lang, der in Holland lehrte, seinen Austritt aus der Gesellschaft erklärt. Er begründet sein Vorgehen mit folgendem Brief, den er der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ zur Verfügung gestellt hat:

Geehrter Herr Kollege!

Schweizer von Nationalität, in Holland tätig, also doppelt neutral, hat die Ausschließung der zentralen Chirurgen aus der Internationalen Gesellschaft für Chirurgie mich doppelt peinlich berührt: Dagegen, daß zwei Jahre nach Friedensbeginn ein solcher Beschluß möglich und zur Tatsache geworden ist, kann ich nur schärfsten protestieren und ich kann dies in keiner schärferen Form tun, als indem ich meinen Austritt aus der Gesellschaft erkläre, die durch ihren Beschluß den Anspruch auf die Qualifikation einer internationalen Gesellschaft verloren hat. Die zentralen Chirurgen sind für den Ausbruch des Krieges ebensowenig verantwortlich wie die Chirurgen der Entente; wie diese haben sie während des Krieges lediglich ihre Pflicht getan. Sie sind dieser Pflicht, wie ich aus vielfacher persönlicher Erfahrung in vielen Lagerten bestimmt weiß, in aufopfernder, selbstloser Weise nachgegangen; gegen ihre damaligen Feinde genau so gut wie ihren eigenen Dantenbrüdern gegenüber. Sie haben dadurch der Welt, nicht aber die Disqualifikation der Ententelöcher verdient. Die Zeitungen haben gemeldet, daß beschloffen worden sei, die deutsche Sprache als Verhandlungssprache auszusprechen. Auch dagegen kann ich nur schärfsten protestieren, denn das Deutsch ist meine Mutterprache. Der französischen, englischen und italienischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, habe ich heute aus Gründen der Höflichkeit mit jedem Kollegen in seiner Muttersprache verkehrt. Gegen den Ausschluß der deutschen Sprache kann ich in keiner schärferen Form protestieren, als indem ich (bis zu dem Tage, an dem Ihr fataler Beschluß aufgehoben sein wird) mit ausländischen Kollegen, die der holländischen Sprache nicht mächtig sind, nur noch in der deutschen meiner Muttersprache, verkehre.“

Ergebenst gez. Lang.

Du wirst erstaunt sein, wenn Du hörst, daß ich in einem Hinterhaus der oberen Friedrichstraße abgehoben wurde. Vier andere Frachtkarren außer mir. Die hatten die Reife im Inneren des Wagens gemacht.

Was sollte mit uns geschehen? Hier war doch keine Polizeiwache.

„Ich will auf die Polizei... Ich will auf die Polizei“, rief ich, in plötzlicher Erleuchtung. „Ich bin ehrlich verhaftet worden... Ich lasse mich nicht verkleppen. Nicht wahr, meine Herren?“

Die Herren sagten nichts. Oder höchstens „Mein Herr“. Aber das bezog ich natürlich nicht auf mich. „Du bist hier nicht auf der Bühne und brauchst nicht zu mimen“, erwiderte der Kriminalkommissar. Und er fügte hinzu, indem er uns antrieb: „Kommt... a bisselet tant... Wir wollen brechen.“

„Nein, Balthasar, das sieh ich mir nicht bieten! Ich lasse mich nicht drehen... Ich bin jung... Ich will noch leben...“ Das rief ich. Da aber sagte der Kriminalkommissar: „Mensch, sei doch nicht so blöde... Du sollst hier keine Szenen machen... Ich hab Dich bloß als Komparse engagiert. Du hast den Grad doch nicht umsonst angezogen. Du wirst für die nächsten zehn Minuten einer der Gäste des Grafen von Heildorf sein.“

Ich lasse mich an den Kopf. Berührt. Vor ich in einem Tollhaus? Es war offensichtlich, ich träumte. Balthasar, ich habe damals nicht geträumt. Ich war zehn Minuten lang der Gast des Grafen Heildorf, der uns geschminkt und in Wagenperade aufgeregt entgegenkam und so etwas wie „Versucht die Gemütsruhe! Wo bleibt Ihr denn?“ rief.

Als ich mich nach einer halben Stunde wieder auf der Straße befand, war ich nüchtern. Ich hatte zwar noch immer keinen Hut auf und mein Grad hatte noch immer nicht recht in die nachmittägliche Straße, aber dafür hatte ich einen feuchtgetrockneten Zwanzigmarkstein in der Hand und in der Seele das stolze Bewußtsein, im Kaffee, der „Kinobörse“, für einen stellungslosen, engagamentungrigen Filmmenschen „mit eigenem Grad“ gehalten worden zu sein.

Lieber Balthasar, ich habe eine Mut auf alle Fräde. Ich zieh keinen mehr an. Ich will nicht noch mal Komparse sein.

Ich will nicht nochmal in der Besessenheit verhaftet werden. Denn das nächste mal — wer weiß; dann ist der Schußmann vielleicht echt!

Lieber Balthasar, es ist mir in der ganzen Welt nichts so widerlich, nichts reizt mich mehr als die Anekdote „Herr“. Jedes Schimpfwort ist mir lieber als dieses dem Geschäftsreisenden jargon entlehnte, ohne Namensbeigabe drohend und beleidigend, ja noch mehr: durchaus ungeschönes klingende Wort „Herr“. Ich empfand einen so starken physischen Ekel, daß ich von der Elektrischen sprang. Der Lärm der Straße tat mir schrecklich weh. Ich fühlte mich unter den Menschen, die ihren Nachmittagsgeschäften nachgingen, höchst unwohl, denn ich hatte den Zylinder über dem Hauvel, und darunter befand sich, in merkwürdig guter Haltung, mein Grad.

Das nächste Beste Kaffee war mir gerade recht. Ich setzte mich in eine Ecke und bestellte einen fauren Hering und eine Wodka-Mischsine.

Gerade wollte ich den Hering in den Mokka tunfen, da stand auch schon ein schredlicher Mensch vor mir. Es war der elegante Kriminalkommissar, den Du Dir denken kannst, und er sagte: „Du darfst mit mir kommen.“ O weh, was mochte ich begangen haben? Was für ein schwerer Junge mußte ich sein, wenn der Kriminalkommissar sich erlaubte, mich zu dusen. Ich wagte mir zu flöktern. „Es presst... es presst!“, rief der Mann. Und mir war es, als spreche er Wiener Mundart. „Zahlen, Kellner“, rief ich. „Daß doch die Wichtigkeit. Zahlen? Quatsch!“

Gott sei dank! Ich atmte auf, so gut, wie es mein sich langsam einstellender Frühlingsschlaf auf gelassete. Ich wußte nun, daß ich heimlich ein Zehnpfenniger war und deshalb verhaftet wurde. Daß ich zahlen wollte, hielt der Geheimne für einen Witz. Ausgezeichnet! Da hörte ich, wie der Mann den Kellner rief: „Julius, schreiben Sie die Beche des Herrn auf mein Konto.“ Der Bedienungsmensch nickte, hochachtungsvoll ergehen. Mysteriöse Sache. Der Geheimpolizist hatte in diesem Kaffeehaus ein Konto? Befand ich mich in einem Theaterstück? Oder lag ich vielleicht gerade in meinem Bette und träumte... Natürlich! Gleich wird der Wecker rasseln!

Tertium, lieber Balthasar. Der Wecker rasselte nicht. Es wurde mir im Gegenteil sehr kalt. Denn ich befand mich, am Arme des Herrn, auf der Straße. Ohne Zylinder. Ohne Hauvel. Die Tränen trafen mich fast. Ich wollte etwas bemerken, da erhielt ich auch schon einen Rud und einen Stoß, und ehe ich mir klar wurde, was eigentlich geschehen war, sah ich neben dem Chauffeur eines Autos, und dahin ging.

Hinterglanz und den alten lieben Weisen wurde so mancher harte Kriegskranz erzählt und Grosvater mußte wohl eingestehen, daß 70 und der letzte Krieg zwei sehr verschiedene Dinge sind. Die Weihnachtsfeier ist oft auch der äußere Anlaß, daß zwei Menschen unter dem Christbaum die Hände ineinander legen und so ein Bund fürs Leben wird. Wo die Familie ihren Ort beglückender Tradition steht, ist dem Kind eine bedeutende Rolle zugewiesen. Ja — fast alles dreht sich um das Leuchten der Kinderangen, und wochenlange Vorbereitungen in eifriger Arbeit, nicht ohne persönliche Entbehrungen, sehen am Heiligen Abend alles belohnt im Glüd der Kleinen. So ist also die deutsche Weihnacht trotz möglicher Attaken nicht nur in ihrem hehren Charakter unangefastet geblieben, sondern vielleicht noch mehr als sonst das Fest der Deutschen geworden. — Das Fehlen des Schnees war für jene, die für Weihnachten ein Wintersportprogramm erfüllt sehen wollten, eine betrübende Tatsache, die kaum dadurch gemildert wurde, daß auch der Eisport unmöglich war. Im Großen und Ganzen war die Witterung aber, den Verhältnissen entsprechend, denn unsere Kohlenvorräte sind der Streckung bedürftig. Der Verkehr konnte von dem Wetter einen gewissen Nutzen ziehen, so daß er sich recht lebhaft gestaltete. Daß er ohne Störung vor sich ging, dafür sorgten die Eisenbahnverwaltung und das Personal, das teilweise während der Feiertage strammen Dienst hatte, um den anderen die Annehmlichkeit schöner Feiertage zu verschaffen. Ueber eine besonders feierliche Aufführung der Miffa brevis 12 in B-Dur v. Mozart durch den Kirchenchor St. Michael der Kuratie Weiertheim und Mitgliedern des Orchester vom Bad. Landestheater, wird uns mitgeteilt: Brauchte man am Weihnachtsmorgen in der Christmette eine Messe von Stille in F-Dur mit großer Hingabe zu Gehör, so konnte der Besucher des Vormittagsgottesdienstes, 9 1/2 Uhr, bei Anhören der Orchester-Messe Miffa brevis 13 in B-Dur v. Mozart, was Kunstgenuss anbelangt, auf seine Rechnung kommen. Was man auch geneigt sein, die Fälle der Tonzüge im Hinblick auf Kirchenmusik vom 20. bis zu nennen, so muß man doch zugestehen, daß der Komponist gerade für das Weihnachtsfest kaum Vollenbetretes schaffen konnte. Tag im Vortrag des Karle hebes Fischen, so erklang in Gloria befreiender Jubel und im Credo beschwörender Glauben. Auch im Agnus Dei-Sanktus und Benedictus brachten Chor und Orchester die in der Liturgie zu Grunde liegenden Motive innig und klar zum Ausdruck. Es haben somit Chor und Orchester sowie der den Dirigentenstab mit großem Geschick führende Chormeister, Hauptlehrer Dornung, ihr Möglichstes geleistet, und können so einen vollen und schönen Erfolg buchen. Zugleich aber besteht die Hoffnung, noch des öfters in dem unheimlichen oder traurigen Kirchenlein der Kuratie eine Anstalt schöner reiner Kirchenmusik zu hören zur Gebahrung der Besucher, zum Ansporn für Dirigent und Chor.

Im Badischen Landes-Theater gelangte an beiden Tagen Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ mit Josef Schäffler als Helmschmied Neugebauer in der Titelrolle und Heddy Fracema-Brügge als Kundry, Karl Gieseler, Max Vötter, Albin Ewoboda (Stuttgart) usw. in den Hauptpartien zur Aufführung. Den von Alfred Lorenz geleiteten Vorkstellungen folgte ein sehr zahlreiches Publikum mit Spannung und Ecstasie.

Lebensmittelversorgung. In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr verteilt das Nahrungsamt 1 Pfund Roggmehl zum Preise von 5 Mark und ferner noch 1 Pfund Reis auf den Kopf der Bevölkerung. Es handelt sich hier um tabellose Ware, die zum außerordentlich billigen Preis von 4.50 Mark ausgegeben wird. Dies ist vorausichtlich die letzte größere Verteilung von Reis durch das Nahrungsamt.

Industrieregulierung. Die Stadtverwaltung hat einen neuen Plan über das zu Industriezwecken verfügbare Gelände auf der Gemarkung der Landeshaupstadt Karlsruhe herausgegeben. Der

Plan (Maßstab 1:25000) ist von der Kunst- und Bauverwaltung in Dreifarben-Druck klar und übersichtlich hergestellt worden. Die auf der Gemarkung vorhandenen industriellen Anlagen sind durch rote Farbe dargestellt, das noch verfügbare Industriegelände durch rote Schraffur. Es befindet sich in der Hauptstadt am Rheinbasen und in dessen Nachbarschaft, sowie beim Westbahnhof und umfaßt einen Gelände-Komplex von etwa 335 Hektar. Das Gelände ist größtenteils mit Bahnanlagen versehen. Auf dem Plan sind außerdem die Ansiedelungen von 121 industriellen Firmen durch Zahlen kenntlich gemacht. Auch sonst bietet der Plan eine gute Orientierung über das gesamte Stadtbild und die Stadt-gemarkung. Er reicht vom Rhein bis über den Vorort Rintheim hinaus, schließt im Norden noch die Hartmannsbergparkung und im Süden den Vorort Durlach ein. Er kostet 1 M und ist im Verkehrsverein zu haben.

Steuererparung, Steuererhebung, Steuerhinterziehung. Ein Beitrag zum Recht der Reichsabgabenordnung von Dr. Richard Rosenhoff, Rechtsanwält und Notar zu Berlin, ist im Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin C. 2 erschienen (4 M). Die Schrift macht es sich zur Aufgabe, darzulegen, wann und wie noch die Wahl von mehreren Wegen der rechtlichen Gestaltung eines Geschäftes den Steuerpflichtigen zur Vermeidung steuerlicher Lasten freisteht, und unter welchen Voraussetzungen sich die Steuererparung als straflose Steuererhebung oder als strafbare Steuerhinterziehung darstellt.

Arbeiterbildungsverein. Die Weihnachtsfeier des Vereins am ersten Feiertag — nahm bei vollstem Hause einen feierlichen Verlauf. Stadtpfarrer Schilling führte in kurzen trefflichen Worten vor Augen, warum wir trotz der trüben Zeiten doch gerade Weihnachten feiern müssen und sollten. Fräulein Hofel Landwehr sang mit schöner, wohlgebildeter Stimme Weihnachtslieder von Regler, Hilbach und Fraiß und wieder von Strauss mit allerbestem Gelingen. Die noch sehr junge Sängerin festete mit ihren Gaben die Hörer, die sich immer neue Zugaben durch ihren Beifall erzwangen. Herr Emil Mangler spielte Vertonungen von Haydn und Mozart für Violine mit gutem Gelingen. Fräulein Martha Bafel war beiden eine anheimelnde Begleiterin am Klavier. Der Männerchor und der gemischte Chor sangen unter der Leitung des stellvertretenden Dirigenten, Lehrer Feil, sehr gut studierte und vorzüglich zu Gehör gebrachte Weihnachtslieder. — Am Sonntag und Mittwoch der letzten Woche hatten bereits die Kinderweihnachtsfeier und die Weihnachtsfeier der Mädchengruppe stattgefunden. Sie brachten bei stimmungsvollen Aufführungen der Jugendbühne musikalischen und dekorativen Unterhaltung von Freunden des Vereins und besonders eines Gönners des Vereins konnten die Kinder reich bedacht werden. Man durfte viele lachende Kinder-angen sehen — ein besonders freudvoller Eindruck in dieser feierlichen Zeit.

Körperverletzung. In einer Wirtschaft in der Marktstraße verletzte am 25. d. Mts., abends 11 1/2 Uhr, ein Schneidermeister von hier einen Metallarbeiter einen Messerstich in den Unterleib. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Ein Raubüberfall entstand am 25. d. Mts., mittags, in der Kaiser-Wilhelm-Halle. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte das Feuer.

Diebstahl. In der Zeit vom 24. auf 25. d. Mts. wurden einem in der Kreuzstraße wohnenden Kaufmann durch unbekannte Täter nach Öffnung seiner Wohnung durch Nachschlüssel Anzüge, bares Geld, Briefmarken und Kleiderstücke im Gesamtwert von 15000 Mark entwendet.

Standesbuch-Auszüge.

Eheanträge. 20. Dez.: Martin Decker von Rodenberga, Kaufmann hier, mit Erka Guts. — 23. Dezember: Otto Suttinger von hier, Monteur hier, mit Marie Krauß von Weiklingen; Karl Erb von Gröbinnen, Bäcker und Wirt allda, mit Franziska Müller von Wollbach; Paul Gänther von Altenheide, Schlosser hier, mit Augusta Gmeinert, Bauer von hier.

Todesfälle. 23. Dez.: Karol Steiner, alt 80 Jahre, Witwe von Ludwig Steiner, Zimmermann; Karl Koch, Kaufmann, Ebermann, alt 44 Jahre; Emma

Brenner, alt 86 Jahre, Ehefrau von Ludwig Brenner, Kammermeister; Anna, alt 2 Monate 11 Tage, Vater Arthur Koch, Mechaniker; Anna, alt 4 Monate 15 Tage, Vater Theodor Stenfelde, Volksschullehrer; Vertha Sartwig, Privat, lebte, alt 81 Jahre. Weerbaunnszeit und Trauerhaus erwählener Herrnhuter Montag, 27. Dez.: 10 Uhr: Vertha Sartwig, Privat, 15 (Beerdigung). — 11 Uhr: Karoline Steiner, Zimmermanns-Witwe, Durlacherstr. 68 (Beerdigung). — 11 Uhr: Hermann Fischer, Professor, Neue Bahnhofstr. 10 (Beerdigung).

Letzte Nachrichten.

Das deutsch-niederländische Kreditabkommen. (Eigener Drahtbericht.) e. Amsterdam, 27. Dez. Die Blätter melden, daß die Unterzeichnung des deutsch-niederländischen Kreditabkommens am Dienstag erfolgen wird.

Unruhen in der serbisch-bulgarischen Grenzkommission. (Eigener Drahtbericht.) e. Budapest, 27. Dez. Während einer Sitzung der serbisch-bulgarischen Grenzkommission entsand, nach ungarischen Blättermeldungen, ein Streit zwischen einem bulgarischen Oberst und einem serbischen General, der den Vorsitz führte. Der Oberst erschloß den General und verübte dann Selbstmord.

Eine italienische Mahnung zur Vernunft. (Eigener Drahtbericht.) e. Mailand, 27. Dez. Der „Secolo“ veröffentlicht an erster Stelle einen Artikel seines wirtschaftlichen Mitarbeiters, Prof. Labiate, in dem dieser die Erwartung ausspricht, daß Italien bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen der Finanzkonferenz seinen ganzen Einfluß geltend machen wird, damit die Konferenz zum Segen von Europa wird, indem sie die Wiedergutmachungsbestimmungen in solchen Grenzen hält, daß Deutschland seine wirtschaftlichen Verpflichtungen erfüllen könne und ihm die Möglichkeit bleibe, seine wirtschaftliche Stellung in Europa wiederherzustellen, zu seinem und Europas Besten.

Die neuen französischen Militärgefeße. Paris, 25. Dez. In der gestrigen Kammer Sitzung erklärte Kriegsminister Dailly, er glaube im Gegenfall zu seinem Vorgänger Lefevre, daß der Augenblick gekommen sei, die militärischen Lasten herabzumindern, ohne dadurch die nationale Verteidigung zu schwächen. Lefevre stütze sein System auf militärische Bedingungen, die schon vor dem Krieg veraltet gewesen seien. (Beifall von der äußersten Linken bis in die Mitte des Hauses.) Gegenüber Lefevre, der gegen den Friedensvertrag von Versailles gestimmt habe, weil er ihn nicht für ausreichend halte, sei er der Ansicht, daß der Vertrag, wenn er vorsichtig und strikte angewendet werde, mit der Vervollkommenung durch das Abkommen von Spaas vollaus genüge, um dem Land die Befriedigung zu geben, die es erwarte. Der Kriegsminister verliest sodann einen Brief, den er an Marschall Foch gerichtet hat, um ihn zu erwidern, General Rollet Waffungen zu erteilen, damit alle Nichtausführungen aus Friedensvertrag, die festgestellt seien, durch Zwangsmaßnahmen beantwortet würden, und jeder Verdacht, der in jener Hinsicht bestesse, unterläßt werde. Marschall Foch, Marschall Betain und die Mitglieder des obersten Kriegsrates bärgen dafür, daß die neue militärische Organisation nicht die nationale Sicherheit in Frage stellen könnte.

General Maud Sun erhebt sich bei diesen Worten und ruft in den Saal, die Frage von 100000 Mann Soldaten mehr oder weniger werde Deutschland nicht in Schach halten. Deutschland habe 1914 die Bevölkerung durch Bomben von terroristen versucht. Heute stehe Frankreich in Deutschland und wenn Deutschland unerlaubte Kriegsmittel anwende, wenn es 10 Käufer in Paris niederbreime, dann werde man dafür 100 in Frankfurt und 100 in Mainz niederbreimen. (Beifall von der Linken.) Auge um Auge, Zahn um Zahn — das müsse Deutschland wissen, das sei menschlich, denn es sei das einzige Mittel, einen barbarischen Krieg zu verhindern.

Hg. Tardieu erklärte, Deutschland habe 95 Prozent seiner Vorräte abgeliefert und sei nicht mehr gefährlich. Die Kammer dürfe Deutschland nicht den Eindruck

geben, als zweifle sie an den Mitteln, über die Frankreich verfüge. Hierauf ergriff Ministerpräsident Piquet das Wort, um die Militärgefeße zu verteidigen. Er stellt fest, daß der abgegangene Kriegsmilitär sie angenommen habe.

Die politische Krise in Frankreich. (Eigener Drahtbericht.) e. Paris, 27. Dez. Die Anstichten der parlamentarischen Kreise gehen dahin, daß die Stellung des Ministerpräsidenten nicht gestärkt werden könne. Man glaubt, daß zwischen Kammer und Senat ein Konflikt ausbrechen werde, der den Sturz des Ministerpräsidenten und die Auflösung der Kammer zur Folge haben wird.

Der Parteitag der französischen Sozialisten. Paris, 26. Dez. Nachdem der Sozialistkongress in Tours sich für die Disziplin über den Anschluß an die dritte Internationale ausgesprochen hatte, wurde auf Antrag des Generalsekretärs der Partei Trotski beschlossen, daß sich zuerst die Parteisekretäre der Bezirke über die Stimmung in ihren Kreisen aussprechen sollen. Erst dann wird in die eigentliche Debatte eingetreten werden und zwar auf der Grundlage der drei Tagesordnungen. Cachin-Longuet tritt für den Anschluß an Moskau ein, die Tagesordnung Blum lehnt den Anschluß ab, während diese Longuets, die man die Tagesordnung der Wiederaufbau nennt, für eine neue vierte Internationale eintritt, in die die Anhänger der zweiten und dritten Internationale eintreten sollen.

w. Paris, 26. Dez. Der sozialistische Parteitag in Tours setzte heute seine Beratungen fort. Die Delegierten der verschiedenen Bezirke berichteten über die Stimmung in ihren Kreisen. Für den Obersteinsproch Grumbach, der erklärte, es sei in Frankreich unmöglich, das durchzuführen, was in Rußland durchgeführt worden sei. Man dürfe die Frage der russischen Revolution mit der Zustimmung zu den Grundgedanken Lenin nicht verwechseln. Für den Niederrhein berichtete der ehemalige Reichstagsabg. Weill. In seinem Bezirk hatten 102 Stimmen für die dritte Internationale gestimmt. Das sei eine Folge der verhängnisvollen Innen- und Außenpolitik der französischen Regierung.

Vom Wetter. Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte. Die Wetterlage der beiden Weihnachtsfeiertage erhielt ihr besonderes Gepräge durch die für diese Jahreszeit überaus hohen Temperaturen. Sie waren bedingt durch die aus dem Nordwesten und Norden aufstauenden starken Luftwirbel, während hoher Druck über Süd- und Nordafrika lag. Insbesondere ist durch die südliche Strömung am 25. die Temperatur in der Ebene auf 18 Grad, im Hochschneegebirge bis auf 8 Grad gestiegen. Am gestrigen Tage lag sie auf den Höhen bereits in den Frühstunden auf 6 Grad. Während es nördlich der Mainlinie meist regnerisch war, sind in Baden nennenswerte Niederschläge nicht erfolgt. Die Wetterlage bleibt noch weiterhin unter dem Einfluß tiefen Druckes, der demnächst zu Niederschlägen auch bei uns führen wird.

Vorausichtliche Witterung bis zum Dienstag, den 28. Dezember, 12 Uhr nachts: Weiterhin noch sehr mild, meist bedeckt, zunächst einzelne, dann mehr verbreitete Regenschauer.

Rhein-Wasserkände morgens 6 Uhr:

Schneidmühl	0.23 m	20. Dez.
Schl	1.15 m	2.13 m
Magan	2.75 m	2.77 m
	— m	mittags 12 Uhr
	— m	abends 6 Uhr
Wannheim	1.50 m	2.71 m
		1.48 m

Briefkasten. Posten werden nur beantwortet, wenn die Adressenrichtigkeit bestätigt ist. Nicht lesbare Briefe werden nicht beantwortet.

E. E. in A. Plumeau bedeutet bereits selbst Dede. In der Mehrzahl heißt es im Französischen „plumeaux“.

Die neuen Briefmarken. Bei der Rundgebung zur Rot der deutschen Kunstlerkammer, am Sonntag im Reichs-lage, wurde der Reichspostminister Dr. Rebslob durch einen Zwischenruf unterbrochen, der ärgerlich fragte, wie weit es denn mit dem Erfolg für die Germaniamarkte sei. Rebslob erwiderte, er habe für das Reichspostministerium keine Antwort zu geben, und deutete damit antwortliche Hemmungen und Widerstände in dieser Frage an. Trotzdem wird erstenscheinungsweise mit der Ausgabe der neuen Marken in nächster Zeit, wahrscheinlich im Januar, begonnen werden können. Drucktechnische Prüfungen, für Farbverwahl, für den Grund der Marken haben vergeblich gemittelt. Jetzt werden die von Willi Geiger, dem Münchener Künstler, entworfenen kleinsten Markenwerte, von 5 bis 30 P., ausgegeben werden, für deren Entwurf Geiger einen ersten Preis im Wettbewerb erhalten hat. Die große und wirksame Zeichnung der Ziffern steht auf dunklem Grunde in einer krassen Umrahmung, darüber in deutschen — nicht mehr in lateinischen wie beim Wettbewerbsentwurf — Lettern: Deutsches Reich. Die 40 P-Markte wird nach dem Entwurf des Münchener Paul Neu ausgeführt. Man hatte für diese erste Markenreihe der deutschen Republik ein Sinnbild des arbeitenden Deutschland gewünscht, und so zeigt die neue Marke Schmiede bei der Arbeit. Die höheren Werte, von 1 Mark aufwärts, werden im Mittelfeld des Reichsadler enthalten. Weiter kommen für die neuen Marken zwei beim allgemeinen Wettbewerb preisgünstigste Entwürfe zur Verwendung, der von Willi Geizhofst-Adin a. Rhein — ein Posthorn in ovaler Umrahmung — und von Hermann Soas-München mit einem Quersaal, das den Grundgedanken zur langst notwendigen Erneuerung unserer Geldscheine geben könnte. Für die neue Postkarte wird ein Entwurf von Walter Schnarrenberger, bisher in München, jetzt Landesbibliothek Karlsruhe, verwendet. Ein weiterer Vorschlag des Reichspostministers hat leider bei den anderen Behörden keine Gegenliebe gefunden. Rebslob hatte für eine neue Postkarte und Postanweisung eine anspruchsvolle und zweifelsfrei Form entworfen lassen, mit Wodruden in Schraffur, die von selbst auch den Ausführenden zu einer sorgfältigen und guten Schrift hätten führen können, und mit einer praktischen Verteilung der verschiedenen Rubriken. Aber da die Schraffur nicht lateinisch sein mußte, ist dieser wie mancher andere Vorschlag des Reichspostministers auf behördliche Ablehnung gestößt. Hoffentlich kommen nun auch bald anspruchsvolle Formen für die gräßlichen neuen Dienstmarken und Einkommensteuermarken.

Kleines Feuilleton.

Der „Tote“, der sein Grab besucht. Ein früherer englischer Soldat in Denham richtete vor kurzem an das Kriegsministerium das Ersuchen um eine Pension, was aber nicht wenig erstaunt, als er den Bescheid bekam, er sei als tot gemeldet. Seine Proteste gegen diese Behauptung und seine Versicherung, er sei noch am Leben, hatten nur den Erfolg, daß das Kriegsministerium ihm mitteilte, welche Nummer sein Grab habe, und wo es läge. Der Soldat nahm die Sache mit philosophischer Ruhe auf. Er soll jetzt besichtigten, sein Grab zu besuchen und einige Blumen darauf zu legen. (Das scheint ein amerikanischer Witz zu sein und erinnert an Mark Twains gelassene Nichtigstellung. Als nämlich dieser Humorist von seinem Ableben eine Nachricht fand, schrieb er der Zeitung, die Meldung sei stark übertrieben! D. Red.)

Die vom Sand besiegte chinesische Mauer. Der Amerikaner G. Clapp, der mit zwei Landsleuten in den letzten Jahren die große chinesische Mauer in ihrer ganzen Ausdehnung besichtigt hat, gibt in der „Geographical Review“ eine ausführliche Schilderung dieses berühmten, an der Nordgrenze Chinas errichteten Schutzwalls. Danach ist das größte Verteidigungswerk der Welt ungleich länger, als man bisher angenommen hatte. Mit doch die Hauptmauer in der Länge 3450 Kilometer, und die Abzweigungen erstrecken sich über eine Fläche von 2850 Kilometern. Bekanntlich diente die Mauer eine Zeitlang als Verteidigungswall gegen die innerasiatischen Nomaden. Wegen die andauernden Angriffe der Naturgewalten erwiebs sie sich in dessen als untaugliches Mittel. Die Dünen, die der durch den Wind aus der Wüste Wobi herangeführte Sand bildet, hoben sich immer näher an die Mauer heran und verfrähteten weite Strecken des Gemäuers, so daß Jahr für Jahr ein Kilometer nach dem anderen dem Sande zum Opfer fällt. Dazu kommt, daß die Chinesen den schmerzlichen Fehler begangen haben, das Sand abzuholzen, was zur Folge hat, daß die Wüste

unaufhaltsam ins Innere vordringt. Wenn diesem Fortschreiten nicht ein Ziel gesetzt wird, so entsteht die Gefahr, daß weite Landstrecken unbewohnbar werden. Das einzige Mittel, dieser Gefahr zu begegnen, besteht darin, eine neue Mauer zu errichten, und zwar eine aus Vämen bestehende Mauer die in einer Dicke von einem Kilometer angeplant wird. Mit Hilfe einer geeigneten Bewässerungsanlage würde man die neuerschaffene Wüstenzone wieder urbar machen können.

Der „Boche“ mit der französischen Kriegsauszeichnung. Wie der „Cri de Paris“ zu erzählen weiß, ist mitten im Weltkrieg der seltsame Fall Ereignis geworden, daß ein deutscher Soldat mit der französischen Militärmedaille ausgezeichnet worden ist. Im Juli 1918 wurde in Verdun auf einem Verbandsplatz ein deutscher Gefangener eingeliefert, der im Gesicht und am Hals schwere Wunden hatte, die ihn verhinderten, ein Wort hervorzubringen. Nach oberflächlicher Untersuchung hatte der Sanitäter den ersten besten französischen Wundarzt, der ihm zur Hand war, über den halbnackten Körper des Verwundeten gezeichnet. Als er dann den Arzt fragte, was er auf das Formular, das regelmäßig an Knopf der Uniform der Verwundeten befestigt wurde, schreiben solle, antwortete dieser: „Schreiben Sie Boche.“ — „Und als Borneame?“ fragte der Sanitäter weiter. „Fris natürlich!“ war die Antwort des Arztes. Der mit Arbeit überlastete Sanitäter schrieb denn auch „Boche“ auf den Zettel, fürste aber den Normamen Frig in der Eile mit dem Anfangsbuchstaben Fr. ab. Der Verwundete wanderte nun von Verbandsplatz zu Verbandsplatz, bis er in einem Lazarett in Verdun landete. Auch hier konnte er wegen seiner Verwundung nicht sprechen. Am Abend seiner Einlieferung besuchte General Mangin die Lazarette, wo ihm jene Verwundeten gezeigt wurden, die aller Voraussicht nach nur noch wenige Stunden zu leben hatten. Darunter befand sich auch der Deutsche, der, da er mit einem französischen Militärmedaille bekleidet war, aus den Händen des Generals die Militärmedaille empfing. Als es später darauf ankam, die Dekoration amtlich zu benützen, wendete man sich an das 117. Regt-

ment, dessen Nummer die Knöpfe des Mantels zeigten; natürlich konnte man hier keine Auskunft geben. Angesichts der nicht mehr gützumachenden Tatsache war man wohl oder übel genötigt, einen erdichteten Personenstand aufzunehmen und eine nicht minder willkürliche Veränderung für die Erstellung der Aufzeichnung zu erfinden. So ist es geschehen, daß man unter Nr. 242 Seite 26 des französischen „Bulletin des Armées“ liest: Boche, Florentin, Matrikel Nr. C 188 lb. Reservist im 117. Infanterieregiment, 5. Kompanie. Vorkämpfer Soldat, vorbildlich an Mut und Opferfreude. Wurde auf seiner Wache im Graben am 20. Juli 1918 schwer verwundet. Ist völlig erblindet.

Fische und Krebsbe im Aberglauben. Merkwürdige Vorstellungen, die mit Fischen und Krebsbe zusammenhängen, werden im „St. Hubertus“ zusammengestellt. Der Karpfenschuppen bei sich trägt, hat immer Geld. Fischuppen und Schneckenbilde dienen den Frauen als Mittel, um die Liebe der Männer zu erringen. Krebssteine helfen gegen allerlei Leiden und dienen als Amulett. So befindet sich im preußischen Kronschah ein Ring des Kurfürsten Joachim II., in den ein Krebsstein, auch Krebsauge genannt, gefast ist. Das „Krebs“ aus dem Bindewebe des Gesichtes, das das Leiden Christi symbolisiert, schützt gegen Hezzenaubere und böse Dämonen. In die Kreuze eingestift, soll dieses Hechtreuz auch vor dem Ertrinken und vor anderen Unfällen behüten. Manche Knochen der Forelle gelten ebenfalls für glückbringend.

Zeitschriftenchau.

Unsere Erwähnung heißt das dritte Heft des 18. Jahrgangs der Süddeutschen Monatshefte (Weisung und Münden). Das Heft (Preis 4.50 Mk.) enthält in seinem wissenschaftlichen Teil grundlegende Arbeiten von Geheimrat Prof. Dr. Max v. Gruber, Geheimrat Prof. Dr. Theodor Paul, Prof. Dr. Franz Dittler, Prof. Dr. Paul Ehrenberg, Dr. Edward Samml; natürlich wird in diesen Aufsätzen vor allem die brennende Frage behandelt: Zwangswirtschaft oder freie Wirtschaft? Der allgemeine Teil des Heftes bringt unter anderem eine Novelle: „Die Kette“ von Joseph Bernhart, das Land-Tagebuch von Prof. Karl Alexander von Müller und — zum erlennbar wieder frei Kriegsausbruch — eine große Weihnachtsrundschau über die Reue des Buchhandels von Dr. Josef Schmittler.

Schule und Kirche.

Zwei neue Kirchengräber.

Die ev. Kirchenregierung hat zwei verdiente liberale Geistliche, die Dekane Wilhelm van der Ploos in Mannheim und Adolf von Schöpfer in Karlsruhe...

Adolf von Schöpfer ist im Jahr 1864 in Albstadt in Württemberg geboren, studierte in Heidelberg und legte im Sommer 1889 mit Auszeichnung seine theologische Hauptprüfung in Karlsruhe ab...

Gerichtssaal.

8 Karlsruhe, 26. Dez. (Sitzung der 2. Strafkammer.) Der vielfach bestrafte Tagelöhner Wilhelm Hinke...

8 Karlsruhe, 26. Dez. (Sitzung der 4. Strafkammer.) Der Metzger und Landwirt Konstantin Thener...

Der Goldarbeiter Julius Eduard Anselm aus Auerbach (Niederrhein) hatte sich in Auerbach in einen Keller eingeschlossen, offenbar um zu sterben...

Das Gericht verurteilte den Tagelöhner Größbühl wegen mehrfachen Diebstahls im Rückfall zu 8 Monaten Gefängnis...

Vertrau, 24. Dez. Das hiesige Schöffengericht hat den Händler Robert Nagburger aus St. Brunn zu 1 1/2 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt...

Wirtschaft und Handel.

Die Lage an den Waren- u. Produktmärkten.

K. Mannheim, 23. Dezember.

Produktmarkt. Am Weltmarkt für Getreide war die Stimmung während der abgelaufenen Berichtswoche vorwiegend ruhig...

Ameisenfahrt. Der Wasserstand des Rheins hat auch in den letzten 8 Tagen keine Besserung erfahren, die Schifffahrt leidet stark...

100 Kg. bahnfrei Mannheim, angeboten. Haferschalenmelasse war zu 155-160 M die 100 Kg. ab süddeutschen Stationen am Markt...

Hülserfrüchte blieben auch in dieser Woche wiederum vernachlässigt. Die Preise sind weiter nachgiebig; inländische Erbsen wurden mit 400 bis 470 M...

Saaten verkehrten gleichfalls in ruhiger Haltung, neuer inländischer Weizen wurde zu 1900 bis 2100 M, ital. Luzerne zu 3000-3200 M...

Tabak. In der Berichtswoche wurde das ganze Quantum in Heidelberg etwa 10000-12000 Zentner zu 800-1000 M aus dem Markt genommen...

Holz. In den Holzmärkten ging es auch in der letzten Woche ruhig zu und der Verkehr hielt sich, auch beeinflusst durch die Nähe der Feiertage...

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Stillelegung englischer Baumwollfabriken.

Infolge der Stilllegung zahlreicher Baumwollfabriken in Lancashire sind 25 000 Arbeiter beschäftigungslos.

Börse-Handel-Industrie-Gewerbe

Maschinenfabrik Gritzner A.G., Durlach. Die Pfälzische Bank Filiale Frankfurt und die Firma M. Hohenemser beantragen die Zulassung von Mk. 4 1/2 Mill. neuen Aktien...

Mannheim. Die Firma Knoeckel, Schmidt u. Co., Komm.-Ges. (Papierfabrik) in Lambrecht (Pfalz) wurde mit einem Kapital von Mk. 3 Mill. in eine G. m. b. H. umgewandelt.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch, A.-G., in Dortmund. In der Generalversammlung wurde der Interessengemeinschafts-Vertrag mit dem Köln-Neuessener Bergwerksverein einstimmig gutgeheißen...

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Worte und Taten.

Unter anderem hat die am 5. November im großen Rathssaal zusammengetretene Versammlung die Forderung betont, daß in der Wohnungsfrage der Worte genug geschickt seien...

Wie will das Mietenausschussamt angesichts des großen Wohnungsbedarfs dieses Vorgehen rechtfertigen? Darf man sich da noch wundern, wenn hunderte von Familien keine Wohnung finden können...

Tagesanzeiger.

Montag, 27. Dezember. Landestheater. 'Der kleine Rud', 2 Uhr; '1919', 7 Uhr. Kleinkunstbühne. 'Notes sans Famille', 7 1/2 Uhr. Colosseum. 'Variété', 7 1/2 Uhr. Welteroskopia. 'Jerusalem'. Uniontheater. Neues Programm.

Pranckuch & Co. Neue Gemüse-Konserven. feinste Schnittbohnen 1 Pfund 4.-, Tomatenpurée 1 Pfund 5.-

Neues, großes Glas bietet die nächste Preisgünstigkeit. Staatslotterie mit ihren 5 Klassen und 220 000 Ziffern...

Statt Karten. Anna Emden, Eugen Bähr, Verlobte. St. Gallen, Basel, Karlsruhe B. Westendstr. 55. Dezember 1920.

Dampfkessel-Feuerungen für Braunkohlen. Tausende von Referenzen. Höchste Dampfleistung. Wirtschaftl. Betrieb. Schnellste Lieferung. Man verlange Drucksachen. J.A. Topf & Söhne, Erfurt.

Waschbecken, Klosetts, Badewannen, Heizöfen. Emil Schmidt & Kons. Kaiserstraße 209.

Tapeten. Reichhaltige Auswahl. Niedrigste Preise. Hebernahme v. Tapetenarb. G. Durand, Donalaststraße 28, Tel. 2435 b. d. Bauamt.

Künstlerhaus - Restaurant. Karlstraße 44. Telefon 156. Jeden Abend Künstler-Konzert. Anfang 7 Uhr. Silvesterabend Ball, Großer Saal.

Statt Karten. Ida Teubner, Ludwig Dietsche, Verlobte. Karlsruhe, Weihnachten 1920, Kehl a. Rh.

Zum Jahreswechsel bestelle man rechtzeitig Glückwunschkarten mit Namensaufdruck. In der E. S. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H. Ritterstraße 1 Fernruf 297. Reiches Auswahls in geschmackvollen Karten. Preiswerte rasche Bedienung. Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen. Muster liegen ebenfalls dort auf.

Tanz-Unterricht. Alfred Trautmann, Operntenor, Tanzlehrer. Mitte Januar röhne ich im Hotel Germania meine erstklassigen Stunden. Gefl. Anmeldungen beim Portier sowie Kapellenstraße 16, 1. Stock.

Margarete Schweikert erteilt Unterricht in Violine sowie in musikalisch-theoretischen Fächern. Karlsruhe, Douglasstr. 7 III. Fernspr. 1405.

Union-Theater. Ab heute Montag! 2 erstklassige Filmwerke: Schiffe und Menschen. Ein sensationeller Abenteuer-Film in 6 Akten nach dem Roman von Karl Figdor. In den Hauptrollen: Aud Egede Nissen, Otto Gebühr, Curt Vespermann. Desses gewaltige Filmwerk stellt unerhörte Anforderungen an Regie-Technik und die Darsteller. Der fertige Film hat die Erwartungen bei weitem übertraffen. Verlängert: Abend... Nacht... Morgen... Der erste Decca-Detektiv-Film mit Conrad Veith und Gertrud Welker.

Turn- und Sport-Zeitung des Karlsruher Tagblatts

zugleich „Mitteilungen des Badischen Landes-Ausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege“.

Mittwoch, 27. Dezember 1920

Deutsche Pfadfinder-Erziehung.

Der Krieg hat Bewegung in die Masse gebracht. Diese Tatsache ist nicht zuletzt auf dem Gebiet der Jugend-erziehung und Jugendpflege von ausschlaggebender Bedeutung geworden. Leider stehen weite Kreise unseres Volkes diesen so wichtigen Gebieten immer noch untätig gegenüber, vielleicht weil sie noch nicht erfasst haben, daß die Gesundheit unseres Volkes und die Zukunft unseres Vaterlandes davon abhängt. Kein Mittel sollte daher unversucht bleiben, die Wichtigkeit und Tragweite dieser Volksfrage immer und immer wieder aufzugreifen, und in Erinnerung zu bringen.

Die Pfadfinderschaft hat in den letzten Jahren eine starke Entwicklung durchgemacht. Wenn wir Pfadfinder vor und zu Anfang des Krieges mehr Gewicht auf die Jugendpflege gelegt haben, so sind wir als Folge der Zellentwicklung zur Jugendbewegung geworden. Jugendpflege wollen wir dabei als Erziehung der Jungen durch Erwachsene verstehen, während die Jugendbewegung die Selbsterziehung des herangereiften jungen Mannes zum Ziele hat. Daraus ergibt sich von selbst, daß wir nie einseitig Jugendpflege, nie einseitig Jugendbewegung sein können, weil die Bewegung als solche ein geistiges Erfassen und Neuschaffen voraussetzt und somit nur dem herangereiften Menschen zugänglich sein wird. Ein Übergang von einem zum andern wird das anzustrebende Ziel sein müssen.

Wenn in den langen Kriegsjahren unter dem Zwang der Verhältnisse, die vor allem eine körperliche Durchbildung forderten, der Charakter der Jugendbewegung in den Hintergrund gedrängt wurde, so waren es vor allem die jungen Kriegsführer, die aus dem Felde zurückkehrten, die besonders für Wahrung ihres Selbstbestimmungsbedürfnisses eingetreten sind und die das Pfadfindertum wieder auf die alten Gedanken bei der Gründung zurückzuführen. Nicht militärische Spielerei ist der Sinn des Pfadfindertums gewesen, wenn auch Außenstehende sich so gern dieses Mittels bedienen, um ihrer unbegründeten und auf Unkenntnis der Dinge beruhenden Abneigung gegen geordnetes Auftreten Ausdruck zu verleihen. Unsere gleichmäßige Tracht ist keine „Uniform“, sie ist das beste Mittel, um soziale Unterschiede auszugleichen. Sie ist aus einer Forderung der Zeit nach Vermeidung von äußerlichen Klassenunterschieden hervorgegangen. Da kommt nicht der Sohn des begüterten Vaters in seinen Sportdress und der des weniger Begüterten in zerstückelten Schulmams. Alle tragen gleiche Tracht, gleich schlicht und gleich schön.

Wie schon erwähnt, ist für uns der Mittelweg zwischen Erziehung und Bewegung der gegebene. Die jüngeren Pfadfinder werden herangebildet von ihren älteren Kameraden, die Älteren arbeiten selbst an ihrer Erziehung und Ausbildung im engen Einvernehmen mit den erwachsenen Führern. Damit ist keine Verneinung der Autorität begründet. Wir Pfadfinder wollen die Autorität anerkennen, wir wollen die Einordnung des Einzelnen in den Rahmen des großen Ganzen, die Unterordnung unter die selbstgewählten Führer. Dabei soll die Selbstausbildung des Einzelnen zur Erreichung einer Persönlichkeit streben, die sich im Leben Geltung zu verschaffen und sich durchzusetzen vermag. Vertrauen auf eigenes Urteil und eigenes Können soll gewendet werden. Auf Höflichkeit und Milderkeit legen wir besonderen Wert. Das uns anvertraute Gefühl für persönliche Ehre schließt hier vor Irrungen und Abwegen. Alle deutschen Mannesjugenden sind es, die wir wieder aufleben lassen wollen, Tugenden, deren unser deutsches Volk heute so dringend bedarf.

Die Stellung des Pfadfinders zu seinen Mitmenschen ergibt sich aus dem Leitsatz: „Stets bereit um Wohlwollen der Mitmenschen“ — selbst. Hilfsbereitschaft jedem Hilfsbedürftigen! Wie viele Gelegenheiten bietet das tägliche Leben!

Hilfsbereitschaft erfordert körperliche Tüchtigkeit. Dazu ist denn auch die Möglichkeit zur Stärkung des Körpers, zur Schärfung der Sinne durch Sport, Spiel, Turnen, Wandern, Schwimmen, Geländeübungen unter sachmännlicher Leitung in reichlichem Maße gegeben. So wird die Geistesgegenwart anerkennend, deren der Pfadfinder bedarf, um einem herannahenden Unglück begegnen zu können.

Hilfsbereitschaft gilt aber auch unserem Volke gegenüber. Diese Hilfsbereitschaft wird Nahrung ziehen aus dem lohnenden Feuer der Vaterlandsliebe und der Liebe zur Heimat. Und dieses Feuer wollen wir hüten als heiligstes Gut. Es ist unser ureigenes Ich. Mitarbeit am neuen Deutschland soll auch unser Wahlspruch sein. Wir erwerben uns die Kenntnisse, die der junge Deutsche braucht, der so früh berufen ist, an den Gedanken seines Vaterlandes beständig mitzuwirken. Vorträge und tätige Mitarbeit an der eigenen Organisation führen uns auch diesem Ziel entgegen. Unseren älteren Pfadfindern sind die Versammlungen und Vespereungen Schule für den künftigen Staatsbürger.

Die Selbsterziehung der Jungpfadfinder, die Verlebensbildung des herangereiften jungen Mannes legt dem älteren Führer oft nicht leichte Aufgaben vor. Wie soll er sich dazu stellen? Jedenfalls müssen sie mit der

Jugendbewegung rechnen, sie in christlichem Vertrauen zu den Jungen zu lenken suchen, ihr nicht in den Weg treten. Die Jungen legen weniger Wert auf honorarumwende Liebe als auf Achtung vor ihrer Persönlichkeit. Uneingeschränktes Vertrauen bringt schnell Gegenvertrauen, und gegenseitiges Vertrauen ist für die Jungen der Ansporn, eine Persönlichkeit zu werden. Sie werden wertvoller, weil sie sich gewertet fühlen. Ihr Empfinden für die Verantwortlichkeit wird gehoben, nicht der Vorgefekt steht ihnen gegenüber, der mit Tadel und Rüge droht, sondern der ältere Freund und Kamerad.

Nur treue Kameradschaft ist die Übermittlungsform zwischen Führer und Jungen, zwischen Alt und Jung. Wer selbst mit den Jungen hinausgezogen ist in unsere schöne Heimat, wer mit ihnen nach Tagesmarchen und Wanderung des Abends an offenen Feuer zusammengelesen hat, der weiß, daß hier nur Kameradschaft möglich ist, kein Schulmoralisierertum! Es gibt nichts Schöneres, als einem Jungen, der in edlem Selbstvertrauen vor einem leuchtenden Blick in die Seele. Da gibt es keine Annäherung, keine Freundschaft, keine Kameradschaft, sondern der ältere Freund und Kamerad.

Ob Jugendpflege, ob Jugendbewegung, beide arbeiten nach demselben Ziel: aus dem jungen Menschen einen kraftvollen, edlen Mann zu machen. Da ist der Erwachsene ein Wegweiser, der dem Jungen, der seinen Lebenspfad sucht und findet, mit Rat und Tat zur Seite stehen kann. Darum auch der Name „Pfadfinder“.

So werden wir ein neues Geschlecht heranziehen, von edlem Selbstbewußtsein und kraftvollem Selbstvertrauen. Möge es helfen, unser Vaterland hinaufzuführen zu neuer Macht und Herrlichkeit!

Der Sport des Sonntags.

Fußballverein Beiertheim — Pfalz Ludwigshafen 1:5 (Halbzeit 0:2).

Der Beiertheimer Fußballverein hatte sich für das einzige Fußballspiel, das der Karlsruher Sportgemeinde über die Weihnachtstage geboten wurde, einen Gegner verpflichtet, der sich bei der sehr zahlreichen Zuschauerzahl höchste Anerkennung zu verschaffen wußte. Besonders überraschend die Pfälzer durch ihr vorbildliches schlagendes Kombinationspiel und ihre Technik, Eigenschaften, die zu einem vollen Erfolg führen mußten trotz aller Anstrengungen der Einheimischen. Die beiden schnellen Flügelstürmer, ebenso die Käufer, bedachten das vorzügliche Zentrum, bei dem übrigens noch der Mittelstürmer (Erfas für Dolland) durch eine am ersten Feiertage in Freiburg erhaltene Fußverletzung an voller Entfaltung verhindert war, immerzu mit Wällen. Die Beiertheimer Verteidigung hatte so einen sehr schweren Stand, ebenso der Torwart; sämtliche Tore, mit Ausnahme vielleicht des zweiten, waren für Nicht-unhaltbar. Auch der Pfälzer Verteidigung samt Torwart stehen nichts zu wünschen übrig. Ludwigshafen war also weitaus die bessere Mannschaft. Die hohe Niederlage der Beiertheimer Mannschaft ist insofern kein Schaden, wenn sie die Lehre aus diesem vorbildlichen Spiel zu beherzigen vermag und die Anwendung daraus zieht: Auch der rechte Eifer vermag das Können nicht zu ersetzen, Können aber ist nur durch fleißiges Üben in gegenseitiges Vertrauen zu erwerben, mit dem die Pfälzer ihren Gegner überraschten und sich die uneingeschränkte Sympathie der Zuschauer sicherten. — Ludwigshafen erzielte nach acht Minuten das erste Tor, gleich darauf jagte der Pfälzer in eine schöne Vorlage vom Linksaußen das Leder zum zweiten Mal in den Kasten. Trotzdem Beiertheim mitunter mehr im Angriff wie der Gegner war, blieb vor der Pause bei der gleichen Führung der Gäste, trotz einiger der schönsten Chancen, die die Einheimischen nicht auszunutzen verstanden. Halbzeit 0:2.

Nach der Pause erzielte Ludwigshafen nach einer knappen Viertelstunde durch seinen Rechtsaußen mit prächtigem Fernschuß auf das leere Beiertheimer Tor den dritten Treffer, ehe die Pfälzer gerade mit Erfolg einen Vorstoß des Mittelstürmers unterbunden hatte, zurückkehren konnte. Ein von Kugelst. ad. verwandelter Eismeter, den ein Pfälzer Verteidiger verschuldet, indem er nur durch „Hände“ ein regelrechtes Tor verhindern konnte, führte zum längstverdienten Ehrentor der Einheimischen. In den letzten beiden Minuten erzielten die

Gäste, nachdem Beiertheim zuvor sich durch Angriffe so stark ausgegeben hatte, wiederum durch schönes Kombieren, Schwerehen und blühendes Erfassen der günstigen Gelegenheit zwei weitere Tore, so daß sie mit dem schönen Siege von 5:1 Tore den Platz verlassen konnten. Der Stuttgarter Schiedsrichter stand ebenfalls auf voller Höhe. Stürmischer Beifall dankte den Pfälzern, die tags zuvor in Freiburg schon gepiekt und über Sportklub einen Sieg mit 3:2 davontrugen, für ihr faires und schönes Spiel.

Privatspiele.

Der Karlsruher Fußballverein hatte über die Weihnachtstage eine Einladung Norddeutschlands Folge geleistet. Am ersten Feiertage spielte er in der Reichshauptstadt gegen Preußen-Berlin, die für die Süddeutschen eine großartige Neulandeinfahrt hatten. Trotzdem K.F.V. mit sechs jüngeren Ersatzkräften auf die Reise ging, konnte er in der Reichshauptstadt seinen alten Ruf wieder auf neue bekräftigen. Er gewann mit 3:2 Toren. — Am zweiten Feiertage spielte K.F.V. in Halle gegen B.f.V. (Börderer-Mannschaft). Halle vermochte über die wegen der Reise unausgeruhte Mannschaft nur einen knappen Sieg mit 1:0 Toren zu erringen. K.F.V. zweite Mannschaft gewann in Dillingen (Saar) mit 2:0 Toren.

Phönix-Allemania spielte am ersten Feiertage in Vörrach und erzielte dort einen Sieg mit 4:1 Toren. Am zweiten Tage verlor er in Basel seinen guten sportlichen Ruf auf neue zu bekräftigen, indem er gegen Nordstern-Basel ein unentschiedenes Resultat mit 0:0 Toren erzielte. Die Alten Herren von Phönix gewannen gegen A. F. Nordstern mit 3:1 Toren.

Der 1. F.C. Forzheim erzielte am ersten Feiertage gegen Eintracht-Frankfurt ein unentschiedenes 1:1-Resultat, erlitt aber am zweiten Tage gegen Stuttgarter Kickers eine hohe Niederlage von 5:1 Toren.

Frankonia-Karlsruhe gewann am ersten Feiertage in Neulingen mit 3:1 Toren.



Stiftung des Akademischen Skiclubs Karlsruhe. Der Stiftung des Akademischen Skiclubs Karlsruhe findet auf dem Mummelsee vom 3. bis 9. Januar 1921 unter Mitwirkung von Professor Paulde statt. Die Zeit vom 3. bis 6. Januar wird der Erlernung der Technik des Skilaufes in Anfänger-, Fortgeschritten- und Sprunglaufgruppen gewidmet sein. Vom 7. bis 9. Januar schließen sich Übungen im Gelände und Skimanderungen unter Führung der Lehrer an. Das Kursgeld beträgt 30 Mk. Der Preis für den Tag 20 Mk. Darin sind inbegriffen: Wohnung, Frühstück und eine reichliche Mahlzeit. Für die Zwischenmahlzeiten während der Übungen und Wanderungen ist Rucksackproviand mitzubringen. Dieser kann auch gegen entsprechende Bezahlung durch das Kursaus beschafft werden. Getränke sind besonders zu beschaffen und Brotmarken sind mitzubringen.

Skilaufen fast überall in Deutschland möglich. Viele glauben immer noch, daß das Skilaufen nur im Gebirge möglich sei und daß es daher im Flachland nicht lohnt, damit zu beginnen. Das ist ein Irrtum, wie auch die jetzt zahlreicher werden Skiführer in der Ebene beweisen. Wenn der Skiführer in der Ebene auch auf den Neuländer Abfahrten verzichten muß, so erregt der Lauf in der Ebene doch dieselbe Freude, wenn er in der Form von Staffelläufen, Geländespäßen und Wanderungen auf Schneefeldern auch in der Ebene die Schönheiten des Winters voll zur Geltung kommen lassen. Dazu finden sich Übungsstadien, Plätze für kleine Sprunghilfsanlagen fast überall auch in der Ebene. Das Hemmnis ungenügender Schneeverhältnisse wird dadurch vielfach zu vermindern sein, daß man früher als im Gebirge alles für den Schneelauf sorgfältig vorbereitet, Wellläufe ohne Schneehänge und Trodenstufen abhakt, Wellläufe bekanntlich, so daß dann jeder Schneefall energisch ausgenutzt werden kann. Das ist möglich ist, sportlich vollwertige Wettkämpfe abzuhalten, konnte z. B. im vorigen Winter in Berlin beobachtet werden, wo ein von guten Käusern auch aus dem beschränkten Ausland beschafftes Skirennen im Grünwald stattfand, daß dieses Jahr wiederholt wird. Durch die Verlebung von Stadtländern im Winter in die deutschen Gebirge auf 8-14 Tage durch Jugendämter u. dgl. wird auch den Großstadtländern in der Ebene hinreichende Gelegenheit geboten, die Chancen des Skilaufs zu genießen, sich gesund zu haben im Wintermonat und auf blendendem Schnee und widerstandsfähig gegen allerlei Stubenkrankheiten (Tuberkulose usw.) zurückzuführen.

1. Termine für Skiwettkämpfe und Kurse 1920 bis 1921. Bayer. Ski-Verbandsmeisterschaft: Garmisch, Mitte der Ende Januar; Thür. Wp. Verbandsmeisterschaft: Oberhof 4.-6. Februar; Schwäbischer Schneeschuhclub: Allgäu, 20. und 30. Januar; Berliner Schneeschuh-Club (Kang- und Orientierungsläufe über 10-12 Kilometer im Grünwald): 1. Schneefesttag. — Skiführer: Hochschule f. Leibesübungen; dreiwöch. Winterportlehrgang (27. Dez. bis 15. Jan.) im Riesengebirge; Wp.-B. Neuwied: Nov. (Trockenlauf), 27.-31. Dez. (Steglauf); Sportklub Erfurt: ab 3. Nov.; Ski-Lehrertage, Springer-Schule und Preisrichterprüfung b. Schwab. Sch. in Großholzheim (28. Dez. bis 1. Jan.). — Neuer Sportklub: Schmalz (Schwab. Wp.)

Sport / Spiel.

Leichtathletik.

Dem Gedächtnis Hans Brauns. Zur Erinnerung an den weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannten Münchener Sportsmann und Meister Hans Braun hat die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik einen wertvollen Wanderpreis gestiftet, der jedes Jahr dem würdigsten süddeutschen Sportmann verliehen werden soll. Es sollen dabei neben den sportlichen Leistungen die persönlichen Eigenschaften des Bewerbers maßgebend sein. Gleichzeitig soll eine Hans Braun-Gedächtnisstiftung geschaffen werden, die zu Werberarbeiten und zur Unterstützung des Leichtathletischen Sportes in allen Gegenden Süddeutschlands verwendet werden soll.

Bogen.

Die Europameisterschaft in Mittelgewichtsbogen gewann in Paris Valcay-Frankreich gegen Sumner-England durch Knout in der 9. Runde.

Damit hat sich nun Frankreich im ganzen 4 Europameisterschaften im Bogensport gesichert, während England, das Ursprungsland dieses Sportes, nur noch eine Meisterschaft, die im Vilegewicht befiel.

Was der nächste Sonntag bringt.

Die über die Weihnachtstage ausgefallenen Fußball-Verbandsspiele nehmen am Neujahrstag und am darauffolgenden Sonntag ihren Fortgang. Es finden nur zwei Spiele statt. Am Neujahrstage treffen sich in Beiertheim der F.C. Beiertheim und der 1. F.C. Forzheim. B. f. V. und K.F.V. spielen auf dem B. f. V.-Platz; Phönix und Mühlburg sind spielfrei.

16. Jan. — Neuer Unterverbandsvorsitzender im Thür. Wp. B.: Dr. Tenner-Arnstadt.

Der Zweck des Deutschen Skiverbands ist a) der Zusammenfassung der deutschen Skilaufvereinigungen zur Förderung und Pflege des touristischen und sportlichen Skilaufs, b) Erschließung von Mittel- und Hochgebirge im Winter, c) Hebung der körperlichen Leistungsfähigkeit, besonders der Jugend, d) wissenschaftliche Erforschung des Skilaufs.

Der Skiverband für die deutsche Skimeisterschaft (St. Andreasberg i. Harz, 22. und 23. Januar 1921) sind u. a. in Aussicht gestellt vom Reichsministerium des Innern, vom Preussischen Kultusministerium (Wanderpreis) und vom Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen; außerdem werden an die Sieger in den Reichsjugendwettkämpfen im Skilauf Ehrenurkunden des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen verliehen.

Skifahrt des Deutschen Skiverbands. Aus den Skiverbindungen wird die Gründung einer Skiverbandsparafise angeregt. Der Werbe- und der Jugendauschuss im D. S. V. werden der Anregung folgen und bitten, da die Einrichtung einer Verbandsparafise erst in einigen Monaten in die Wege geleitet werden kann, daß die Unterverbände und Vereine des Deutschen Skiverbands zunächst selbst an die Gründung von Skifahrt- und Jugendmitgliedern, der Sicherung ihrer Mitglieder und Jugendmitglieder, der Sicherung der ärztlichen Untersuchung und Überwachung der Jugendlichen, der Beschaffung und Instandhaltung von Schneeschuhen usw. ehen.

Massenversicherung von Skifahrern. In diesem Winter sind viele Skiführer dazu übergegangen, ihre Mitglieder und Jugendmitglieder insgesamt zu versichern. Die Skivericherung zwischen 1000 Mark Invalidität und 1. März Tagesentschädigung und 10.000 Mark und 4.500 Mark Tagesentschädigung beträgt 2,60 Mark bis 9,80 Mark. Jede der 6 Klassen (Renzufschlag in Klasse 5 und 6 2 Mark) kann dreifach genommen werden. Die Jugendversicherung zu 2 Mark (3000 Mark Invalidität und bis 200 Mark Heilkosten) sowie eine neue Versicherung von Kindern und Jugendlichen (3000 Mark Invalidität und 300 Mark Heilkosten, 3 Mark Prämie; ebenfalls dreifach zu nehmen), die das ganze Jahr hindurch läuft und insbesondere auch bei Verlebung von Jugendlichen in die Gebirge usw. in Betracht kommt, und eine Haftpflichtversicherung für Aufsichtspersonen werden eifrig benutzt. Näheres durch den Versicherungsreferenten im Deutschen Skiverband D. V. Springer, Pfalz b. München.

Ein originelles Preisanschreiben veranstaltet der Deutsche Skiverband. Er fordert alle seine Mitglieder (auch Jugendmitglieder) auf, sich an einem Preisanschreiben zu beteiligen, das so gehalten ist, daß sowohl ehemalige Volksschüler wie Akademiker die gleichen Ansichten haben. Es besteht darin, daß von den Bewerben je drei selbstgewählte eingeleitete Redenaufgaben (gleich welcher Schwierigkeit) gestellt werden sollen, die 1. vom Skilauf handeln, 2. sachlich richtig und 3. interessant und padend abgefaßt sein sollen (auch Verse sind erlaubt), so daß sie förmlich zur Lösung reizen. Die Beifügung der Lösung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Preise 200, 100 und 50 Mark. Bewerbungen bis 15. Februar 1921 unter Kennwort an den Werbeauschuss im Deutschen Skiverband (G. Neufuß, Berlin-Schöneberg Martin-Lutherstraße 32). Name, Anschrift und Vereinszugehörigkeit des Abfassers in geschlossenem Briefumschlag mit gleichem Kennwort.

Spiel Sport Turnen

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

Karlsruher Männerturnverein
 Übungsabende in der Zentralturnhalle, Bismarckstr. 12; Monats- und Donnerstags von 8-10 Uhr; Mittwoch, alle Herren, von 7-10 Uhr. Turnspiele, Wanderritte und Winterturn. Vorstand: Hof. D. A. M. a. n. u. E. G. Richter, Baumw. 17, 1. St.

Fußballverein Beiertheim, e. V.
 Lokal: Wöden, Tel. 2803. Geschäftsstelle: W. Phillos, Weitestr. 73.

Fußballklub Frankonia, e. V.
 Eigener Sportplatz an der Durlacher Allee. Schriftführer: D. G. G. Rappurstr. 17.

Karlsruher Turnverein 1846
 (A. T. V. 1846) e. V. Soden, Reichs- u. Sängerkapelle. Turn- u. Spielplatz: 1. Gymnastische Turn- u. Spielplatz, 1. Vorstand: Regn. Rat Paul Schmidt, Durlacher Allee 36.

F. C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz. Geschäftszeit von 6-9 Uhr abends. Telefon 4243.

Fußballklub Phönix, e. V. (Phönix-Sport) Geschäftsstelle: „Goldener Adler“, Karlsriedrichstraße 12. Telefon 2536.

F. C. Südwest 06 e. V. Karlsruhe
 Sportplatz in Triebahn a. d. Rennwiesen bei Al. Hauptstr. Lokal: Reich. Kasernebau Schützenstr. 2 Tel. 316. Post in Sprengelangegeheir. ins Vol. Geschäft: Phil. Scherb, Wödenstr. 23, v. K. Richter. A. Moritz, Marienstr. 45, 2. St.

Fußball-Verein Grünwintel S.
 Lokal: Galt. a. Dirlsch. Briefe in Vereinsangelegenheiten an Herrn G. Richter, Grünwintel. Geschäftsstelle: Herr G. Richter, Grünwintel.

1. Athletik-Sportklub Germania
 Freizeid. e. V. Übungsabende Sommer- u. Winterhalbjahr. Dienstag Donnerst. u. Samstag i. Marktall.